



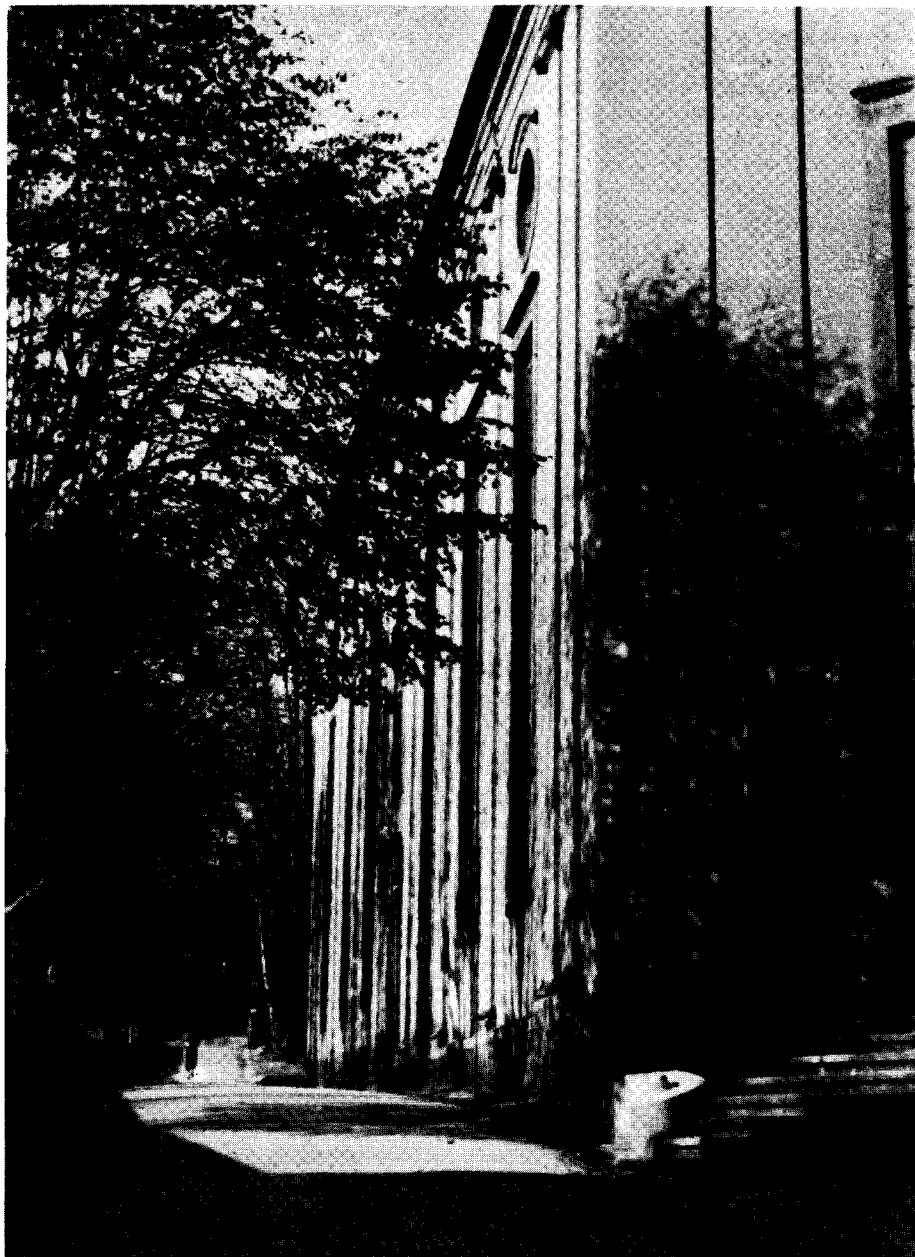
# Ascher Rundbrief



Folge 10

Oktober 1992

44. Jahrgang



Ein ungewöhnliches und imposantes Bild zugleich: eine der Seitenfronten der Ascher evangelischen Dreifaltigkeitskirche

*Hans Mirtes:*

## Gedanken zur Wiederbelebung des Sudetenlandes

Wer die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete Böhmens bereist, erkennt, daß diesem Land Gewalt angetan worden ist. Städte und Dörfer sind in einem desolaten Zustand, weite Landstriche bevölkerungsleer und die Natur ergreift Besitz von einstmals blühenden Fluren.

Ganz im Gegensatz dazu findet man im nahen Bayern knapp nach der Grenze eine gepflegte bäuerliche Kulturlandschaft und blühende Siedlungen mit einer emsigen Bevölkerung, die hier fest verwurzelt ist und auf einem hohen Lebensstandard lebt. Die „Arbeitspendler“ aus Böhmen, die täglich oder wö-

chentlich die Grenze überschreiten und im Bayerischen oder Oberpfälzer Wald Verdienst gefunden haben, können diese Unterschiede besonders deutlich spüren: Ordnung, Sauberkeit, eine funktionierende staatliche Verwaltung, Fortschritt und als Ergebnis eine Bevölkerung, die auf ihr Land und das Geschaffene stolz sein kann.

Wollen dies nicht auch die Tschechen nach 40 Jahren Mißwirtschaft und politischer Lüge und Selbsttäuschung?

Blättern wir in der Geschichte zurück: Die CSR hatte vor dem II. Weltkrieg in Europa neben der Schweiz den höchsten Lebensstandard und das höchste Pro-Kopf-Einkommen. Weltweit stand die CSR auch dank der hoch industrialisierten sudetendeutschen Randgebiete wirtschaftlich an 7. Stelle, im Landesinneren in den fruchtbaren Beckenlandschaften war die Landwirtschaft bestens entwickelt, sodaß sich die einzelnen Landesteile vorzüglich ergänzten, der Saat insgesamt eine hervorragende Stellung einnahm und weltweites Ansehen genoß.

Heute aber ist die CSFR ein industrielles Entwicklungsland und steht in der Weltrangliste an 58ster Stelle. Das ist die wirtschaftliche Seite.

Welche politischen Perspektiven bieten sich? Die alten Freunde im Osten gibt es nicht mehr — sie haben ja auch mehr genommen als gegeben — und die traditionellen Freunde im Westen: England und vor allem Frankreich haben an der CSFR kein Interesse und versprechen sich von der Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik größere Vorteile. Die Zeit der Einkreisungspolitik des Deutschen Reiches ist vorbei, die Bundesrepublik ist fest im Westen verankert, und die CSFR, die in der Vergangenheit eher mißbraucht als gebraucht wurde, ist uninteressant geworden.

Also zwingt die Macht der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse die CSFR und noch mehr die beiden künftigen selbständigen souveränen Staaten, die auf dem Boden der CSFR entstehen, sich mit Deutschland zu arrangieren. Ein großes Hindernis ist der tiefe Graben, der beide Völker voneinander trennt.

Da ist die Zeit zwischen 1918 und 1938, in der eine verfehlte und auf Assimilation ausgerichtete Minderheitenpolitik die Stimmung in den Sudetengebieten aufheizte und schließlich unkontrollierbar werden ließ. Dann kommt die Verletzung des nationalen Selbstverständnisses der Tschechen zwischen 1939 und 1945 durch die importierte nationalsozialistische Politik und

schließlich der Rachefeldzug von 1945/46, in dem die Roten Garden unter der deutschen Zivilbevölkerung wüteten. Die beinahe restlose Vertreibung der Deutschen aus ihrer seit 800 Jahren angestammten Heimat war das von Benesch und Stalin gewollte Ergebnis.

Das Sudetenproblem ist also nicht vom Tisch, trotz aller Interpretationskünste — „Vertreibung oder Abschub“ — wobei man die Schuld auf die Alliierten schiebt und aus dem Potsdamer Abkommen das Recht für dieses völkerrechtswidrige Verbrechen ableitet.

Will man eine künftige gerechte Weltordnung mit einem allgemein gültigen und anerkannten Völkerrecht schaffen, muß man nicht nur alle Akte von Vertreibung und Landraub verurteilen, sondern auch die Betroffenen und Geschädigten zu entschädigen versuchen. Die andere Seite ist das Heimatrecht, das nach wie vor unabhängig von Ersatz- und Wiedergutmachungsansprüchen fortbesteht.

Beide Fragen sollten vordringlichst gelöst werden. Wer wird als Investor in ein Land gehen, das soviel offen läßt und wo Recht und Gerechtigkeit einen so niedrigen Stellenwert haben? Gespräche mit Unternehmern münden immer wieder in der Frage: „Und wie geht es mir nach einigen Jahren, wenn ich ein Unternehmen in der CSFR aufgebaut habe; werde ich nicht auch enteignet, so wie die Sudetendeutschen?“ Die Frage des Rechts ist hier ein wichtiger Stimulator zukünftiger wirtschaftlicher Prosperität.

Wie kann man aufeinander zugehen, sich versöhnen? Diesem Versöhnungsakt sollte man angesichts der auf uns weltweit zukommenden Probleme nicht aus dem Wege gehen. Wir haben die Pflicht, der Jugend und den zukünftigen Generationen Perspektiven des geistlichen Zusammenlebens aufzuzeigen.

Deshalb sind folgende Denkanstöße denkbar:

— Die unseligen Beneschdekrete müssen für null und nichtig erklärt werden; sie sind staats- und völkerrechtlich sowieso unwirksam und für die heutige CSFR ein Hemmschuh auf dem Weg in die Rechtsgemeinschaft des Westens. Das Heimatrecht der Sudetendeutschen ist ohne Wenn und Aber anzuerkennen, unabhängig davon, ob es wahrgenommen wird oder nicht.

— Eine neuerliche Vertreibung aus den ehemals deutschen Siedlungsgebieten darf und wird es nicht geben — der dort ansässigen Bevölkerung muß das in aller Deutlichkeit gesagt werden. Wer etwas anderes behauptet, vergiftet die Atmosphäre und betreibt billige Parteipolitik zum Zwecke der Machterhaltung. Das Land und die dort lebende Bevölkerung müssen endlich zur Ruhe kommen. Für den künftigen Aufbau sind tüchtige Menschen nötig. Mit ihnen zusammen wollen auch die Sudetendeutschen das Land wieder zur Blüte führen.

— Eine Rückwanderung der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe wird es und kann es nicht geben — aber dieses Land Böhmen war Lebens- und Siedlungsraum dreier Völker: der Tschechen,

der Deutschen und Juden. Sie haben hier in einer seltsamen wirtschaftlichen und kulturellen Symbiose gelebt und dieses Land zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Kernraum Mitteleuropas gemacht. Diese Tatsache sollte auch für die Zukunft ideologiefrei anerkannt werden.

— Es gibt in den ehemaligen Sudetengebieten viel ungenutztes Land, das für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt werden könnte. Kapital und Menschen würden ins Land strömen, Menschen, die seit Jahrzehnten mit westlicher Technologie und fortschrittlichen Wirtschaftsmethoden vertraut sind. Die so entstehenden Siedlungszentren würden auf das Umland beispielgebend ausstrahlen. Arbeitsplätze, höhere Einkommen und Steuern und nicht zuletzt ein

dem heutigen westlichen Niveau angeglichener Lebensstandard wäre die Folge. Das Land würde insgesamt wieder aufblühen.

— Natürlich müßte man sich von lieb gewordenen ideologischen Denkweisen trennen. Aber bedenken wir: In früheren geschichtlichen Perioden war es die Religion, die den Menschen geistig versklavt hat, in unseren Zeiten waren und sind es die Ideologien. Lösen wir uns davon und betreiben eine pragmatische Politik, die den Menschen nützt.

Diese Gedanken werden nicht überall Zustimmung finden, aber sie sind einer versöhnungsbereiten Gesinnung entsprungen. Probleme kann man nur lösen, wenn man ihre Ursachen erkennt und versucht, sie zu analysieren, um Lösungsansätze zu finden.

## „Sende dein Licht“

### Eindrucksvolles Konzert in der Ascher St.-Niklas-Kirche zur Erinnerung an die vor 100 Jahren gegründete Ascher Musikschule

Strahlendes Herbstwetter lag am Samstag, dem 26. September, über der Stadt Asch. Die katholische Pfarrkirche konnte gerade noch alle die Besucher fassen, die aus nah und fern herbeigeeilt waren, um an einer Feierstunde teilzunehmen, die an alte Ascher Musiktradition anknüpfte.

Der unermüdliche Helmut Klaubert, Vorsitzender der Stiftung „Ascher Kulturbesitz“, hatte den Anstoß dazu gegeben, eine frühere Kultureinrichtung, die Ascher Musikschule, ins Blickfeld der an engeren Beziehungen interessierten Deutschen und Tschechen zu rücken. Zusammen mit Pfarrer Zák von der jetzigen katholischen Kirchengemeinde in Asch machte er sich an die Planung und Organisation eines geistlichen Konzerts. Für die Programmgestaltung hatte er den Oberkochener Schulmusiker Otto Fischer, einen ehemaligen Ascher Musikschüler, gewonnen, der von seinen Freunden Eduard Wunderlich, Pfarrer in Weilburg/Lahn, sowie von Gustav Ploß, Kapellmeister in Bad Brambach, tatkräftig unterstützt wurde. Letzterer vermittelte auch die Mitwirkung des evangelischen Kirchenchors aus Bad Elster, welcher dann mit einem stattlichen Kontingent an jungen Stimmen das Hauptwerk des Abends, die klangprächtige Psalmkantate „Sende dein Licht und deine Wahrheit“ von Sebastian Knüpfer überzeugend wiedergab. Der Leiter dieses Chores, Andreas Eisenbach, hatte dieses Werk des in Asch geborenen Leipziger Thomaskantors mit großem Eifer einstudiert und kann auf die saubere Leistung seiner Sänger stolz sein.

Umrankt wurde diese Kantate durch Orgelstücke und instrumentale Kammermusik. Eduard Wunderlich, einer von der Klavier-Elite der früheren Musikschule, vielen Ehemaligen auch als guter Flötist und Streicher in Erinnerung, zeigte sich diesmal als versierter Organist und Cembalo-Spieler. Er eröffnete das Programm mit einem konzertanten Orgelstück von Joh. Gottfried Walther, wobei man jenes Instrument zu hören bekam, welches bis 1911 in der Ascher evangelischen Kirche gestan-

den hatte, dann aber nach dem dort erfolgten Einbau einer großen Walker-Orgel an die katholische Kirche abgegeben wurde. Sie hat die Zeiten überdauert. Freilich ist sie erneuerungsbedürftig, was besonders bei Bachs G-Dur-Fuge BWV 567 auffiel.

Deshalb hatte man sich als Tasteninstrument für das weitere Programm ein Cembalo der evangelischen Kirchengemeinde Bad Brambach ausgeliehen. Dies füllte den Kirchenraum klanglich gut aus, besonders als Eduard Wunderlich das A-Dur-Konzert von Bach spielte, wobei er vom Oberkochener Streichquartett präzise und einfühlsam begleitet wurde. Allerdings erlitten die mit rasanter Frische dargebotenen Ecksätze wegen der Überakustik eine gewisse Einbuße hinsichtlich der Klarheit ihrer melodischen Konturen.

Die selbe Erscheinung machte sich bei der Violin-Sonate D-Dur von G. F. Händel bemerkbar, die Gustav Ploß mit sauberer Intonation und viel geigerischer Brillanz beisteuerte. Joachim Klipphan aus Bad Elster (Cembalo) und Alfred Voigt aus Markneukirchen (Violoncello) waren für ihn wendige und wachsame Begleiter.

Interessant und eindrucksvoll war das vom Oberkochener Streichquartett in einer Erstaufführung vorgestellte Triptychon über A-S-C-H eines 1928 in Asch geborenen Anonymus, ein Werk, das extra für dieses Konzert geschrieben wurde, und zwar im Gedenken an die Geschehnisse von 1945/46. Seine Aussagekraft, seine knappe, konzentrierte Form sowie seine streng kontrapunktische Machart erinnern sehr an Bachs „Kunst der Fuge“.

Der langsame Satz aus Bachs Doppelkonzert für zwei Violinen fügte sich als lyrischer Höhepunkt gut in das Programm ein. Hier zeigten die beiden Solisten Otto und Rotraut Fischer nicht nur schlackenfreies Zusammenspiel, sondern konnten auch durch musikalische Sensibilität und ein stilvolles Espressivo überzeugen.

Der Choral „Nun danket alle Gott“, zunächst als figurale Motette eines anonymen Meisters des 18. Jhts., dann aber

auch in Form eines Kantionalsatzes von J. S. Bach, bildete den Ausklang, bei dem sich noch einmal alle Mitwirkenden aufs trefflichste zusammenfanden. Es gab lang anhaltenden Beifall, auch von den tschechischen Zuhörern. Pfarrer Zák bedankte sich bei den Initiatoren und Akteuren, aber auch bei den so zahlreich erschienenen Zuhörern und äußerte den Wunsch nach weiteren derartigen Veranstaltungen.

★

### Gedenkstunde im Rehauer Rathaus

für die Musikschule und das Musikleben der ehemaligen deutschen Stadt Asch, veranstaltet durch die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“.

„Die Geschichte der Ascher Musikschule hört sich an wie ein Krimi“ — so äußerte sich eine Teilnehmerin unmittelbar nach dieser Veranstaltung, die am Sonntag, 27. September 1992 im Rehauer Rathaus stattfand.

Selbstverständlich hatten sich die beiden Referenten Otto Fischer und Eduard Wunderlich gründlich vorbereitet, und wenn auch die ursprünglich vorgesehene Zeit beträchtlich überschritten wurde, so riß doch die Spannung nicht ab. Zunächst ließ Otto Fischer die Töne A-S-C-H anklingen, durch welche die Stadt in die Musikgeschichte einging. Er verwies auf den magischen Reiz dieser Tonformel und demonstrierte am Flügel ihre verschiedenartige Verwendbarkeit, und als musikalische Einstimmung spielte das Oberkochener Streichquartett die A-S-C-H-Fuge, welche schon am Vortage beim geistlichen Konzert in Asch erklungen war. Dann umriß Otto Fischer den Werdegang der Ascher Musikschule von 1892-1945 anhand von zahlreichen, schriftlich belegten Fakten und einer ganzen Reihe von eigenen Erlebnissen. Weitgehend konnte er sich auch auf die noch existierende Chronik der Schule stützen. Besonderes Gewicht legte er dabei auf die letzten Jahre vor und während des Zweiten Weltkrieges, in denen das Ascher Musikleben noch einmal zu voller Blüte gelangte, und zwar durch das Wirken des letzten Schulleiters Georg Wirnitzer. Dieser hatte auch noch im Jahre 1944 den Anstoß gegeben, die Schule als „Robert-Schumann-Musikschule“ zu benennen.

Deswegen sollte auch im Mittelpunkt des Gedenkens die Musik dieses Komponisten stehen, aus dessen Streichquartett op. 41/Nr. 2 die vier Oberkochener Musiker nun den beschwingten 1. Satz vorspielten.

Dann erzählte Eduard Wunderlich mit großer Liebe zum Detail die interessante Geschichte, die Robert Schumann mit der Stadt Asch verband, und wie dessen Liebe zur jungen, begabten Ernestine v. Fricken auch Spuren in seinem kompositorischen Schaffen hinterließ. Eduard Wunderlich illustrierte diese Geschichte am Flügel durch Stücke aus Schumanns „Carnaval“ op. 9 und ergänzte seinen Vortrag mit vier kunstvoll gearbeiteten Klavier-Kompositionen über A-S-C-H aus seiner eigenen Feder, die eine gewisse Wesensverwandtschaft zum großen Zwickauer Romantiker verraten.

Am Schluß erklang die Melodie, welche auch die Stadt Asch durch ihre wechselvolle Geschichte begleitet hat, zunächst als „Kaiserlied“, dann während der ersten Tschechenzeit als heimlich gesungenes Deutschland-Lied, unter Hitler dann als Vorspann für eine aus dem Bänkelsänger-Repertoire entlehnte SA-Marschmelodie, und jetzt wieder als Hymne eines von zwei Weltkriegen geschüttelten, amputierten Vaterlandes, und zwar mit ihren wunderschönen Variationen, so wie sie Joseph Haydn in seinem berühmten Kaiserquartett niedergeschrieben hat.

Herzlicher Applaus war das Echo der anwesenden Ascher Landsleute, die meisten waren ehemalige Musikschüler. Aber nicht bloß den Veranstaltern und Mitwirkenden muß Dank und Anerkennung gezollt werden, sondern auch der Patenstadt Rehau, die in alter Treue die Belange ihres „Patenkindes“ unterstützt, und die auch dieser Veranstaltung durch die Anwesenheit ihres Bürgermeisters, Herrn Pöpel, und dessen Kulturreferenten, Herrn Hösch, die Ehre erwies.

★

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) bedankt sich als Veranstalter des Gedächtniskonzertes zur Gründung der Musikschule Asch vor 100 Jahren, am Samstag, 26. 9. 1992 in Asch, sehr, sehr herzlich bei allen Gästen aus nah und fern, die durch ihre Teilnahme die Veranstaltung zu einem großen Erfolg führten. Ausdrücklich wird durch die Stiftung anerkannt, daß auch zahlreiche Tschechen der grenzüberschreitenden Kulturveranstaltung vertriebener Ascher durch ihren Besuch der altherwürdigen deutschen Anstalt ihre Referenz erwiesen. An dieser Stelle sei auch Herr Pavel Jetleb, Stadtrat in Asch, gedankt, der in der oberfränkischen „Frankenpost“ (Hof/Saale) einen würdigen Bericht über das Konzert in der St.-Niklas-Kirche in Asch veröffentlichte.

Ein hohes Lob gebührt allen mitwirkenden Musikern und dem Chor der ev.-luth. Kantorei Bad Elster/Vogtland.

Der Dank des Veranstalters geht auch an Pater Pavel Zák/Asch als den Hausherren des Ascher Gotteshauses.

Ein ausdrücklicher Dank geht an jene Spender, die mit ihren Überweisungen und Gaben mithalfen, einen Teil der notwendigen Mittel zu decken, die zur Organisation des Konzertes unabdingbar waren:

Otto-Walter Hannemann, Hollern 100 DM — Hermann Putz, Hof 30 DM — Hans Jäckel, Hof 20 DM — Walter Swoboda, Paderborn 10 DM — Otmar Hollerung, Ansbach 100 DM — Ernst Obert, Vellmar 20 DM — Fritz Geipel, Thiersheim 50 DM — Elise Queck, Schroberg 100 DM — Berta Weißenhofer, Perchtoldsdorf NÖ 20 DM — Helga Wood-Achtziger, Selb 20 DM — Christa Birzer-Kirchhoff, Nürnberg 50 DM — Ing. Gerhard C. Geipel, Baden NÖ und Asch 50 DM — Lotte Riedel, Wörth a. d. Donau 100 DM — Gustav Riedel, Wörth a. d. Donau 100 DM — Franz Distler, Schönwald 50 DM — Anneliese Geipel, Ochsenfurt 20 DM — Hermann

Putz, Hof 30 DM — Ungenannt 20 DM.

Die Spende von Frau Christa Birzer-Kirchhoff, Nürnberg erfolgte im Anschluß des Gedächtniskonzertes in Asch und zwar ausdrücklich zum Gedenken ihrer am 11. 3. 1992 in Baden/NÖ verstorbenen Mutter, Frau Marianne Kristl, geborene Wolfrum (früher Asch).

Die in der St.-Niklas-Kirche in Asch eingelegten Spenden in DM und in Kronen wurden in gleicher Weise dankbar vom Veranstalter und dem Hausherrn entgegengenommen. Sie sind für die Renovierung der röm.-kath. Kirche in Asch gebunden.

★

### Tschechische Stimme zum Musikschul-Gedächtniskonzert in Asch

Von der heutigen politischen Prominenz in Asch nahm als einziger Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadtrat Pavel Jetleb (Sozialdemokratische Partei) teil. Jetleb, der als Pädagoge perfekt die deutsche Sprache beherrscht, schrieb für die oberfränkische Tageszeitung „Frankenpost“ (Hof/Saale) in der Rubrik „Blick nach Böhmen“ folgenden Bericht zum von der Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) veranstalteten Gedächtniskonzert zur Gründung der Musikschule in Asch vor 100 Jahren:

#### Wiedersehen in der alten Heimat

„Rührende Szenen spielten sich am vergangenen Wochenende vor und in der katholischen Sankt-Niklas-Kirche in Asch ab. Ein Gedächtniskonzert aus Anlaß der Gründung der städtischen Musikschule Asch vor 100 Jahren wurde zum Rahmen eines großen Wiedersehens vieler ehemaliger deutschstämmiger Ascher, die das Fest gemeinsam mit der jetzigen Bevölkerung der Stadt begehen wollten. Wie die Kennzeichen der Autos vor der Kirche bewiesen, waren nicht nur aus den benachbarten bayerischen Landkreisen Wunsiedel und Hof sowie aus dem Vogtland, sondern aus der ganzen Bundesrepublik ehemalige Ascher gekommen, um sich an dem Ort zu treffen, wo sie vor vielen Jahren noch gemeinsam mit ihren Eltern die Kirche besucht hatten.

Begrüßt wurden die Gäste vom ehemaligen Ascher und jetzigen Musikprofessor Otto Fischer und dem Hausherrn der Kirche, Pater Pavel Zák. Zu den Ausführenden des Konzertes gehörten nicht nur ehemalige Absolventen der Musikschule und Solisten aus dem Vogtland, sondern auch der Chor der evangelisch-lutherischen Kantorei Bad Elster unter der Leitung von Kantor Andreas Eisenbach. Das Publikum bedankte sich mit stürmischem Applaus.“

Suche meine Freundin  
**Inge Weidl**, Jahrgang 1931  
Steinschule.

**Helga A. Hall**, geb. Biedermann  
Rt. 2, Box 141-R Rural Tetreat,  
Va. 24368 - USA

(fr. Asch, wohnhaft im Gasthaus  
Lindenschloß).

Zuschriften erbeten an obige Anschrift  
oder an

**Frau Hella Schulze**, Buldernweg 31,  
4400 Münster/Westf.

# Chronik der Städtischen Musikschule Asch 1892-1945

## Zum Geleit

### LIEBE ASCHER LANDSLEUTE!

*Gerne, doch nicht ohne Wehmut blicken wir in eine friedliche Zeit zurück, in der sich ein gesunder bürgerlicher Wohlstand über unsere Heimatstadt ausbreitete, der sich auch nach und nach in vielen Arbeiterfamilien bemerkbar machte.*

*Damals — man schrieb das Jahr 1892 — entstand eine soziale Einrichtung besonderer Art, die Ascher Musikschule. Sie könnte heuer ihr 100jähriges Jubiläum feiern, hätte sie nicht vor 47 Jahren nach einer blühenden Entwicklung mit der Austreibung ein jähes Ende gefunden.*

*Unterdes ist in Asch eine tschechische Musikschule entstanden, die im Oktober dieses Jahres ebenfalls ihr Bestehen feiert. Sie kann allerdings kaum als Rechtsnachfolgerin der deutschen Städtischen Musikschule gelten, da zwischen beiden Institutionen keinerlei Kontinuität besteht. Es steht der tschechischen Musikschule auch nicht zu, eine 100jährige Tradition für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn sie nun aber, wie man erfährt, sich den Namen „Robert-Schumann-Musikschule“ aneignen möchte, dann muß dies für jemand Außenstehenden, der die deutsche Vergangenheit der Stadt nicht kennt, zu falschen Rückschlüssen führen.*

*Schumann war während der Jahre 1834/35 mit der gebürtigen Ascherin Ernestine v. Fricken verlobt, die in Leipzig seine Schülerin gewesen war. Der Name ihrer Heimatstadt brachte ihn auf das Tonsymbol A-(e)S-C-H, mit dem er dann in einigen seiner Werke eine Art kabbalistischer Spielereien trieb.*

*Aber er hatte keinerlei Beziehungen zu einem tschechischen As, mit einem Namen, der erst nach erzwungener Einverleibung dieses Ortes und seiner Landschaft durch die 1. Tschechoslowakei im Jahre 1919 von den Prager Behörden kreiert wurde.*

*Wir Ascher wollen gewiß niemandem verwehren, einem unserer größten Musiker ein Denkmal zu setzen. Aber wir sind schwer gebrannte Kinder dieses Jahrhunderts und wenden uns entschieden gegen eine neue Falschmünzerei auf unsere Kosten.*

*Nicht zuletzt auch aus diesem Grunde ging die Chronik der Ascher Musikschule in Druck. Möge sie recht viele interessierte Leser finden.*

## Vorwort

Im westlichen Teil des böhmisch-sächsischen Erzgebirges, dem sogenannten „Musikantenwinkel“ gab es wohl die ersten öffentlichen Musikschulen des gesamten deutschen Sprachraums. Zu ihnen gehörte auch die am 1. Oktober 1892 gegründete Städtische Musikschule in Asch.

Waren die Konservatorien in erster Linie berufliche Ausbildungsstätten für die Begabungselite, so widmeten sich diese Schulen mehr der allgemeinen musikalischen Jugend-erziehung auf

breiter Basis. Als wichtiges Ziel galt ihnen die Heranbildung guten Nachwuchses für die zahlreichen Laienensembles, Musikkapellen, Orchester und Chöre, wie auch für die überall eifrig gepflegte häusliche Kammermusik.

Auch Asch besaß etwa von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis zur Vertreibung der Deutschen ein für eine Provinzstadt erstaunlich reges Musikleben, das in hohem Maße von Laienkräften bestritten wurde. Eine Musikgeschichte dieser Stadt hätte eine lange Kette von besonderen Ereignissen zu verzeichnen, darunter die häufigen Aufführungen großer Chorwerke, von Haydns „Schöpfung“ bis zu Beethovens „Neunter“, Sinfonie-Konzerte einheimischer, wohlgeerntet nicht-professioneller Orchester mit anspruchsvollem Repertoire und die stets florierende geistliche Musik beider Konfessionen mit größtenteils in Asch seßhaften Gesangssolisten.

Die Initiatoren dieses Musiklebens, die Dirigenten und sonstigen Führungskräfte waren oft gleichzeitig Rektoren und Lehrer der Musikschule, die dadurch eine Art Pilotfunktion auf dem kulturellen Sektor innehatte und diese auch noch während des Zweiten Weltkriegs behauptete, bis sie dann noch vor der Vertreibung ihr Tor schließen mußte.

Die Ascher Landsleute, die in den jetzigen Bundesländern eine neue Heimat suchten, werden dort anfangs kaum eine ähnliche Institution wie die Ascher Musikschule entdeckt haben, wohl nicht einmal in größeren Städten. Dort gab es in der Regel nur Privatmusikunterricht, denn das Musikschulwesen steckte selbst in den 50er Jahren im deutschen Kernland noch in den Kinderschuhen. Zwar hatte es seit 1920 mit Fritz Jöde und Leo Kestenberg immer wieder kräftige Anläufe zu einer wohl fundierten, sozial ausgerichteten Volksmusikschule gegeben, doch allgemein durchsetzen konnte sich deren Gedankengut erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich zur Zeit des Wirtschaftswunders.

Umso mehr wird die vorliegende Chronik den musikalisch Interessierten fesseln, mag sie auch noch so lückenhaft sein. Ihre Verfasser waren ja keine vollamtlichen Schulleiter und mit Alltagsarbeit ausgelastet. Aber sie vermittelt immerhin ein plastisches Bild von der Vielfalt der Aktivitäten, der Veranstaltungen und Glanzpunkte, zuweilen auch von Schwierigkeiten und Bedrängnissen, denen die Schule immer wieder ausgesetzt war. Auch läßt sich feststellen, daß der Lehrkörper nicht gerade fette Gehälter und fürstliche Honorare einstreichen konnte, daß er des öfteren bei restriktiver Finanzentwicklung die Sparmaßnahmen des Stadtkammerers ganz besonders zu spüren bekam. Aber zwischen den Zeilen kann man doch lesen, wie sich die Mehrzahl der Lehrkräfte mit hohem Verantwortungsgefühl, Idealismus und ganzer Hingabe ihrer Berufung gewidmet haben.

Sicher können sich noch einige der Leser genau erinnern, wie die Musikschule in den letzten Jahren ihres Bestehens ausgesehen hat. Sie war in dem noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gebäude der Niklas-Schule, gegenüber dem östlichen Seiteneingang der katholischen Kirche untergebracht. Leider — das geht auch aus der Chronik hervor — war sie dort eigentlich nie alleiniger Herr im Hause. Angesichts der gleichzeitigen Belegung durch die Hilfsschule gab es ständig Raumnot. Der einzige größere Raum, der für Orchesterproben zur Verfügung stand, diente nebenbei als Turnzimmer, und seine schmucklosen Wände waren mit allerlei alten, vor Schmutz strotzenden Turngeräten (Barren, Böcken, Matten) verunstaltet. Er lag im Erdgeschoß, gleich links vom Eingang. Gegenüber befand sich ein Klassenzimmer mit Bankreihen, einem älteren Boesendorfer-Flügel und einigen Schränken zur Aufbewahrung von Notenmaterial und schuleigenen Leihinstrumenten. Es diente vor allem dem Theorie- und Singunterricht für die Anfängergruppen.

Im rückwärtigen Teil des Erdgeschoßes lag die Hausmeisterwohnung und das Schülerklosett. Vier weitere Räume gab es im Obergeschoß, von denen wiederum zwei als Klassenzimmer eingerichtet waren. Hier fanden sowohl Einzelstunden als auch gruppenweiser Tonsatz- und Musikgeschichtsunterricht für Fortgeschrittene statt. Am Ende des oberen Ganges befand sich ein mittelgroßes Zimmer, das nur für den Klavierunterricht bestimmt war, in ihm stand ein besserer, mittelgroßer Konzertflügel. Daneben führte eine Glastüre in das kleine Rektorzimmer mit einem Schreibtisch, zwei Schränken und einem Forster-Klavier.

Das ganze Gebäude wurde durch gußeiserne Öfen beheizt, deren Brennräume sich an den sie umgebenden Blechschirmen reflektierend verstärkten, was nicht gerade die Arbeitskonzentration erleichterte. Das Treppenhaus und die Gänge wirkten düster und unfreundlich, sie waren vollgepfropft mit Mobiliar für die Archivierung und Unterbringung einer reichhaltigen Notenbibliothek.

Da die Schülerzahlen bis zum Zweiten Weltkrieg ständig anstiegen, mußten immer wieder neue Unterrichtslokale gefunden werden, so zum Beispiel im Städtischen Feuerwehrhaus am Postplatz.

Wie ging nun die Ausbildung an der Musikschule vor sich?

In der Regel konnten Kinder im Vorschulalter eintreten. Sie mußten sich lediglich einem formlosen Eignungstest unterziehen. Den stärksten Zulauf hatten wohl zunächst die Instrumente Klavier und Violine. Sehr gefragt waren auch von Anfang an die Trompete, das Flügelhorn und die Klarinette als wichtigste Melodieninstrumente der Blasmusik. Aber auch sämtliche anderen Orchesterinstrumente umfaßte das Unterrichtsprogramm, wenngleich es oft an voll ausgebildeten Fachlehrern dafür fehlte. In der Zeit des Dritten Reiches wurde auch Blockflöten- und Akkordeon-Unterricht angeboten.



Dieses Bild von der Städtischen Musikschule befand sich im Rundbrief-Archiv. Wann könnte es aufgenommen worden sein und was bedeuten die Krankenschwestern und Sanitäter, die sich auf unserem Bild ablichten ließen?

Die Violinanfänger erhielten zunächst ein Jahr lang Gruppenunterricht und dann erst Einzelstunden. Gelehrt wurde nach den damals bekannten, für heutige Begriffe viel zu trockenen Violinschulen von Ries-Sitt und Hohmann-Heim.

Alle Schulen mußten zu Beginn ihrer Ausbildung einen 1 bis 2 Jahre dauernden Theorie- und Gesangskurs besuchen, der im Klassenverband abgehalten wurde.

Fortgeschrittene Instrumentalisten waren je nach Bedarf und Fähigkeiten zum Ensemble- und Orchesterspiel verpflichtet.

Der Unterrichtsstil entsprach dem damals an allen Schulen geltenden Leistungsprinzip. Die Lehrer, streng aber gütig — etliche von ihnen waren hauptberuflich an Volks- und Bürgerschulen tätig — genügten gewiß nicht den Ansprüchen, die man heute an einen wissenschaftlich ausgebildeten Pädagogen stellt. Im Normalfall war es die „Friß oder stirb“-Methode, die sie mit gewisser Beharrlichkeit anwandten und die den weniger Begabten zum Verhängnis wurde. Tadel gab es öfter als Lob, und nicht selten drang der Donner gewaltiger Zornesausbrüche durch die Türen hinaus auf die halligen Gänge, immerhin ein Beweis dafür, daß sie ihr „Priesteramt zu Ehren der holden Kunst“ ernst nahmen.

Das Repertoire, welches vermittelt wurde, stammte im wesentlichen aus zwei Epochen, der Wiener Klassik und der Romantik. Die sogenannte „alte Musik“ war noch völlig ausgeklammert, selbst die Barockmusik fand noch kaum Eingang in die Programme der Schülerkonzerte, wenn man von einigen wenigen Stücken Bachs und Händels absieht. Ebenso drang die damals längst angebrochene Moderne nicht bis in die Unterrichtsräume vor. Welche Schüler kannten überhaupt schon Debussy und Ravel, geschweige denn Strawinsky und Bartok?

Auch die Einflüsse der musikalischen Jugendbewegung waren erst nach dem Anschluß an das Dritte Reich nach und nach spürbar. Namen, wie Fritz Jöde, Walter Hensel, Kurt Thomas und Carl

Orff tauchten zwar hie und da auf, aber die zum Teil ad hoc komponierte, technisch anspruchslose „Jugendmusik“ erfreute sich keiner Beliebtheit.

Was die Unterhaltungsmusik betraf, so wurden scharfe Grenzen gezogen. Man verschloß sich gegen das Ordinaire, Seichte und Kurzlebig-Modische, selbstverständlich gegen den aufkommenden Jazz und die Schnulze, ja während des Krieges sogar gegen die von Goebbels Propagandaministerium sanktionierten Soldatenschlager.

Ja, es gab noch keine Schüler-Combos, keine Big Band und auch kein Jazz-Ballett, Einrichtungen, auf die jede heutige Musikschule stolz ist.

Höhepunkte im Jahresablauf waren immer die Vortragsabende im Saal des Städtischen Feuerwehrhauses mit vorwiegend Einzeldarbietungen und die Schülerkonzerte in der Turnhalle mit dem Orchester und größeren Ensemble-Gruppen. Diese Veranstaltungen waren stark beachtet und sehr gut besucht. Sie bedeuteten für die Schüler jeden Alters einen entscheidenden Leistungsansporn. Die Angst vor einem Versagen auf dem Podium bewirkte oft weit mehr als manches mahnende Wort der Lehrer oder Eltern. Auch wurden Preise und Auszeichnungen verliehen, manchmal sogar in Form einer Medaille mit der Büste eines Komponisten und eingraviertes persönlicher Widmung des Schulleiters.

Zweimal in jedem Schuljahr gab es Zeugnisse, während der ersten Jahre nach der Gründung sogar Jahresabschlußprüfungen. Etwa die Hälfte aller Schüler hatte zwei Instrumente belegt, manchmal sogar noch mehr.

In den Jahren 1939-45, also in der Endphase ihrer Geschichte, hatte die Schule mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein Hauptproblem war der ständige kriegsbedingte Abgang von Lehrern. Junger Nachwuchs war nicht zu bekommen, und so mußten Pensionäre und Hilfskräfte einspringen. Dennoch blieb das Leistungsniveau im ganzen erhalten. Eine parteiamtliche Verfügung, die Schule angesichts des „totalen Krieges“ zu schließen, konnte durch geschicktes Taktieren des damali-

gen Schulleiters rückgängig gemacht werden. Bei einem der letzten Schülerappelle auf dem Vorplatz des Gebäudes — es mag wohl zu Beginn des Schuljahres 1944/45 gewesen sein — gab sich die Schule den Namen „Robert-Schumann-Musikschule“. Der Leiter erinnerte in seiner Ansprache daran, welche Bedeutung die Stadt Asch für den Lebensweg und das Werk dieses Komponisten hatte. Noch vor dem Einmarsch der Amerikaner am 20. April 1945 mußte der Unterrichtsbetrieb eingestellt werden. Am 1. Juli erfolgte dann die offizielle Auflösung der Ascher Musikschule und die Entlassung sämtlicher Lehrkräfte.

Aber ihr Schicksal war bereits besiegelt, als die ersten tschechischen Invasoren eintrafen. Einer von ihnen bewaffneten Gaunertrupps erschien eines Tages mit einem Lastwagen, zwang das verängstigte Hausmeisterehepaar Schuhmann unter Vortäuschung von amtlicher Befugnis zur Herausgabe der Schlüssel und räumte das wertvollste Inventar, vor allem die noch kurz vorher von den Schülern zurückgegebenen Leihinstrumente aus.

Damit schließt die Geschichte der Musikschule.

Sie wäre hier nicht zu Ende, wenn Asch eine deutsche Stadt geblieben wäre. Sicher hätte sich die Schule unter ihrem neuen Namen in einem friedlicheren Zeitabschnitt zu hoher Blüte entfaltet. Ganz gewiß hätte sie dann längst in einem großzügig angelegten und würdigen Gebäude Platz gefunden. Auf Grund ihrer glänzenden Tradition hätte sie dies auch voll verdient. Sie könnte nunmehr mit einer Reihe von Konzertveranstaltungen ihr 100jähriges Jubiläum feiern.

Sicher wäre auch der schon während des Krieges gehegte Plan, in Asch einen geeigneten Saal für Theater, Konzert und Oper zu schaffen, längst verwirklicht.

Möge diese Chronik nicht nur alte Erinnerungen wecken und als rein historisches Faktum erscheinen, sondern möge sie auch das Bewußtsein wachhalten, daß man die Deutschen in diesem Lande nicht bloß ihrer Heimat und ihres materiellen Besitzes beraubte, sondern daß man aus chauvinistischer Engstirnigkeit und blindem Haß ihre gewachsene Kultur buchstäblich zu vernichten trachtete. Wirft man nach einem halben Jahrhundert einen Blick auf die Stadt Asch, dann erübrigt sich die Frage, ob etwa die damaligen Besitzergreifer diese Zeit nutzen konnten, ihre Untat durch eine angemessene Aufbauleistung zu kompensieren. Sie vor den Augen der Geschichte als sinnvoll darzustellen oder sie gar zu rechtfertigen, wird ihnen sicherlich schwerlich gelingen.

Otto Fischer

★

In seiner November-Ausgabe beginnt der Ascher Rundbrief mit dem Abdruck der Chronik der Ascher Musikschule, die im Jahre 1892 beginnt. In mehreren Fortsetzungen vermittelt sie ein Bild der Musikstadt Asch, manchmal in arger Knappheit, manchmal ausführlich und interessant. In jedem Falle jedoch ist diese Chronik ein bedeutender Bestandteil der Geschichte der deutschen Stadt Asch.

## In eigener Sache:

### Liebe Rundbrief-Abonnenten!

Im Dezember werden, wie in jedem Jahre, die Rechnungen für die Bezugsgebühr versandt. Wir bitten alle Abonnenten schon heute, auf den Zahlscheinen ihre Adresse deutlich zu vermerken. Die Erfahrung zeigt, daß es uns manchmal nicht möglich ist, die Namen der Einzahler herauszufinden. Damit ist bei uns sehr viel Arbeit verbunden, manchmal werden wir auch arg beschimpft, wenn wir Mahnungen verschicken. Aber: Wenn wir den Einzahler nicht feststellen können, sind Unannehmlichkeiten nicht zu vermeiden.

Nicht anders verhält es sich bei vielen Abonnenten, deren Bezugsgebühren per Lastschrift eingezogen werden.

Bitte teilen Sie uns jede Änderung Ihrer Bankverbindung oder Konto-Nummer mit. Wegen aus verschiedenen Gründen nicht eingelöster Lastschriften entsteht dem Ascher Rundbrief jährlich ein Schaden von mehr als 2.000 Mark. Die Banken berechnen uns für jeden derartigen Vorgang 15 Mark — das ist fast die Hälfte der Bezugsgebühren.

Wir bitten deshalb um Verständnis dafür, daß wir die 15 Mark von unseren Abonnenten einfordern müssen, wenn sie die Nicht-Einlösung zu vertreten haben.

**Also: Melden Sie uns bitte bis zum 20. November alle oben genannten Änderungen!**

Herzlichen Dank,  
Ihr Ascher Rundbrief!

## Aktuelle Nachrichten

### Bekanntmachungen des Verbandes der Deutschen / Kulturverband OG Asch

Die traditionelle Weihnachtsfeier findet am Sonntag, 6. Dezember 1992 um 14.30 Uhr im Volkshaus Asch (Hauptstraße/Anger) statt. Es gibt anlässlich dieser Veranstaltung viele Überraschungen. Die älteren Mitglieder werden mit kleinen Geschenken geehrt. Zur Unterhaltung spielt das Musikensemble Strohmaier. Gäste aus nah und fern sind herzlich willkommen.

★

Die OG Asch organisiert am Samstag, 19. Dezember 1992 eine Busfahrt zum Hofer Weihnachtsmarkt. Anmeldungen dazu nehmen alle Vorstandsmitglieder entgegen. Der Unkostenbeitrag beträgt pro Person 45,— Kronen. Die Bus-Abfahrt ist um 8.30 Uhr am Kaufhaus „Centrum“ in Asch.

### Deutscher Schulunterricht in der CSFR

In Prag begann für die Schule des Verbandes der Deutschen das zweite

Schuljahr. Es ist eine private Grundschule mit deutscher und tschechischer Unterrichtssprache. Im ersten Schuljahr wurden 150 Kinder in den Klassen 1 bis 9 unterrichtet, von denen etwa 20 an Gymnasien und Fachschulen übergingen. Diese Schule in Prag wurde inzwischen immer bekannter. So wollten in diesem Jahr weit mehr Eltern ihre Kinder in dieser Schule anmelden, als Plätze vorhanden sind. In Reichenberg wurde durch eine Initiative des Verbandes der Deutschen ein zweisprachiger Gymnasialzweig eingerichtet, für den ein Oberstudienrat aus Bayern gewonnen werden konnte, der selbst Sudetendeutscher ist. An diesem Gymnasialzweig nahmen im ersten Schuljahr 72 Schüler teil, jetzt sind weitere 60 hinzugekommen.

### Sudetendeutsche fordern: Vertreibung ächten

Angesichts der Massenvertreibungen in Bosnien hat der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) bei einer Sitzung in München gefordert, „das Recht auf die Heimat endlich europä- und weltweit durchzusetzen, jede

Vertreibung zu ächten und alle Vertreiber zur Rechenschaft zu ziehen.“

Wer sich beim Heimatrecht auf Lippenbekenntnisse beschränke und sich weigere, begangenes Unrecht, wie etwa die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat, wiedergutzumachen, ermutige gegenwärtige und künftige Vertreiber: „Verbrecher darf sich nicht lohnen!“

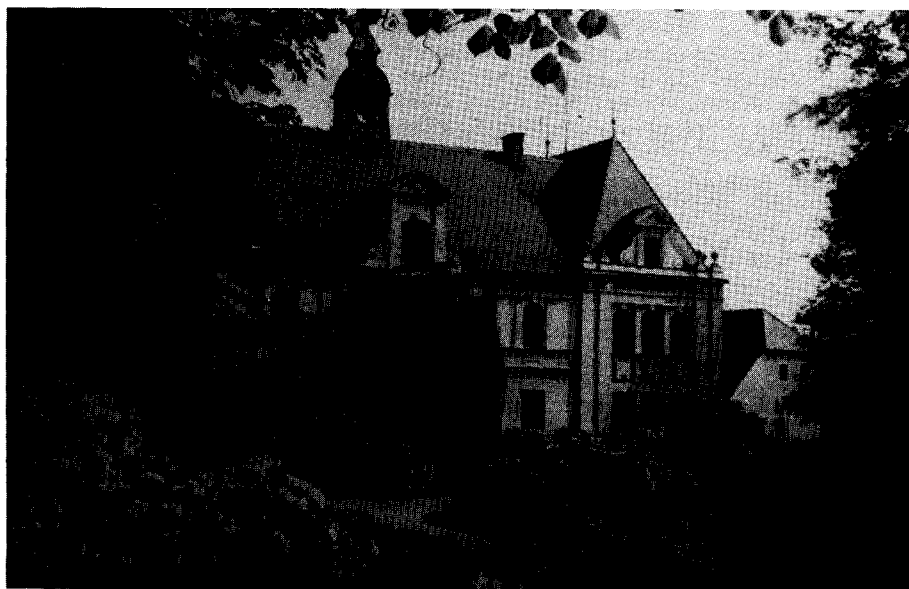
Zur Bonner Diskussion um die Errichtung einer Stiftung für die Tschechoslowakei oder ihre Nachfolgestaaten erklärte der Bundesvorstand:

„Diese Stiftung darf nicht einseitig etwaigen Entschädigungsforderungen von Tschechen dienen, sondern muß zukunftsbezogen tschechisch-deutsche Gemeinschaftsprojekte fördern.“

### 12 000 Tschechen pendeln täglich nach Deutschland

Fast 12 000 Tschechen pendeln täglich zwischen ihren Wohnorten im tschechoslowakischen Grenzgebiet und ihrer Arbeitsstelle in Deutschland, berichtete das ehemalige KP-Organ „Rude pravo“ unter Berufung auf das tschechische Arbeitsministerium in Prag.

## Erinnern Sie sich?



Ein Schloß, ein Park, überall Blumen, blühende Sträucher und ein wunderschöner Baumbestand. Können Sie sich, liebe Rundbrief-Leser, an dieses beliebte Ausflugsziel erinnern? Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief, wenn Sie erkannt haben, was unser Bild darstellt.



Wo stand der Fotograf, der dieses wunderschöne Bild aufnahm? Im Hintergrund ist schwach die Stadt zu erkennen, halblinks der Hainberg. Schreiben Sie dem Rundbrief, wenn Sie den Standort erkennen.

## Erinnern Sie sich?

Das Bild im August-Rundbrief stellt einen Gemeinschaftsausflug der Gesangsvereine MG „Fortuna“ Asch (Vorstand Ernst Fleischmann), MG „Elektr. Werk“ (Vorstand J. Simon — Spitzname Tschackl) dar.

Nicht alle Sänger trugen Sängermützen! Die beiden Vorstände stehen in der ersten Reihe. Fleischmanns Freundin, spätere Frau steht hinter ihm. Auch kenne ich noch einige Sänger, aber deren Namen sind mir entfallen. Auch das Ausflugsziel ist mir nicht mehr in Erinnerung. Die beiden Vereine haben mehrmals gemeinsame Singstunden durchgeführt und zwar bis zum Anschluß an das Deutsche Reich. Wenn ich mich nicht täusche, schaut mein Gesicht, links oben, zwischen den beiden großen Gesichtern, durch. Es sind ja inzwischen mehr als 50 Jahre vergangen, bis dieses Bild auftauchte. Ich selbst habe leider kein Bild von diesem Ausflug. Über dieses Bild habe ich mich sehr gefreut. Einen Sänger habe ich auch noch festgestellt, d. i. Jackwerth, der bei Procher gearbeitet hat.

Christian Hartig, Holzhäuserstraße 4, 6380 Bad Homburg v. d. H.

## Gesucht

werden Informationen zum Verbleib oder Ableben von *Franz Stark*, der 1941 und später als Zimmerer in der Kegelgasse 29/1285 in Asch (Hausbesitzer war Hermann Roßmann) wohnte.

Er war auch Musiker und Dirigent in einer Ascher Blaskapelle. Ob Franz Stark nach 1946 in Asch verblieb oder vertrieben wurde, ist nicht bekannt. Zuschriften erbittet die Tochter (geboren 1927 in Asch) Frau Elli Förster, geb. Stark, Grüntenstraße 8, 8976 Blaichach/Allgäu.

## Gesucht

wird der vollständige Text sowie auch die Noten vom Lied:

*O hast du noch ein Mütterchen,  
so hab' es lieb und halt es wert,  
und wenn dir hat der liebe Gott  
ein holdes Erdenglück beschert,  
/: Sag's ihr und du bist doppelt froh,  
kein Herz teilt deine Freude so :/.*

Die letzte Strophe beginnt:

*Und wenn es 'mal gestorben ist  
und ruhet still (sanft) in kühler Erd. . .*  
Dieses Lied wurde Ende der 20er Jahre zum Muttertag im Hauptgottesdienst in der evangelischen Kirche in Asch unter der Leitung des damaligen Fachlehrers und Organisten W. A. Wölfel von den Chorschülern mit so viel Hingabe gesungen, daß im vollbesetzten Gotteshaus vor Ergriffenheit viele Tränen bei den Kirchengängern flossen. Sogar die „abgebrühtesten“ Chorschüler kämpften, damit ihnen die Stimme nicht versagte, gegen die Rührung an. Zuschriften erbittet:

Lm. Herbert Dorsch, Poppenreuteweg 32, 7900 Ulm/Donau, Tel. 0731/26 58 66

## Dank

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) als Wahrer der wertvollen

Bestände im „Archiv des Kreises Asch“ (Selb) und der „Ascher Heimatstube“ (Rehau), bedankt sich herzlich bei Ldm. Herbert Dorsch/Ulm für die kostenlose Überlassung einer kompletten Sammlung von „Ascher Rundbriefen“, die mit

Erich Flügel:

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

### c) Die Drahtmühle

Der aus Brambach stammende Johann Andres Lindauer gründete um 1750 die Drahtmühle, die später sein Sohn Christian Lindauer übernahm. Seine Erzeugnisse müssen sehr gefragt gewesen sein, denn 1784 beschäftigte er zwölf Drahtziehergesellen. Einem davon oder dem Besitzer selbst, dürfte das „Drahtzieheracker!“ in Krugsreuth gehört haben. Johann Andreas Lindauer war Besitzer der Gebäude Nr. 3, 4, 5 und des Anwesens Nr. 39. Die Drahtmühle arbeitete noch um 1840. Als Eigentümer ist Christoph Lindauer, wohl ein Enkel des Gründers, vermerkt. Nachdem die Drahtmühle das gleiche Schicksal wie die Papiermühle ereilte und die Fabrikation eingestellt werden mußte, richtete die Ascher Webwarenfabrik C. Weigandt & Co im Jahre 1881 eine Appretur ein, die 1931 aufgelassen wurde. Der Mitbegründer dieser Firma, Christian Weigandt (1806 - 1893) war ein gebürtiger Grüner. Danach wurde die Drahtmühle an mehrere Parteien vermietet. Letzter Besitzer war ein Ascher namens Just.



Ehemalige Drahtmühle. Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. III, nach einem alten Stich.

### d) Die neue oder untere Papiermühle

Der große Reichtum der Papiermacher haben den Bruder des Jonas Schindler (s. Eisenhammer und Steinmühle), Joh. Adam Schindler († 1822) sicher angeregt, die neue Papiermühle an der Landesgrenze zu Sachsen im Jahre 1786 zu gründen. Seiner Tüchtigkeit war es zu verdanken, daß er das

dem 1. Jahrgang vom Jahre 1948 beginnt.

Die Stiftung empfiehlt sich für gleiche oder ähnliche Widmungen, sammelt sie doch beständig alles Material zu den Orten des ehemaligen sudetendeutschen Landkreises (Bezirk) Asch.

Unternehmen in kurzer Zeit zu großer Blüte brachte. Er produzierte um 1795 jährlich 210 Ballen Papier, das sind 1.008.000 Bogen. (24 Bogen ergaben ein Buch, 20 Bücher ein Ries und zehn Ries einen Ballen). Auch er war, wie alle Papierfabrikanten zu jener Zeit, recht wohlhabend.



Die neue oder untere Papiermühle. Eine Reproduktion aus Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“. Aufnahme Dr. Swoboda.

Sein einziger Sohn verstarb relativ früh. Die beiden Töchter (eine war mit dem Rotgerber Gottlieb Langheinrich, dem zweiten Sohn des Ascher Postmeisters Joh. Gottlieb Langheinrich, verheiratet) verkauften im Jahre 1838 die Papiermühle an Gottlieb Langheinrichs jüngeren Bruder Friedrich Karl Langheinrich, der die Papierfabrikation nur wenige Jahre betrieb und die Mühle wieder verkaufte. Es ist anzunehmen, daß die neue oder untere Papiermühle, als Langheinrich der Besitzer war, allgemein „Postmühle“ genannt wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erzeugte darin Wilhelm Lang Graupappe und Preßspäne. Danach seine beiden Söhne Gustav und Richard Lang noch bis 1922. In den folgenden Jahren trat ein Produktionsstillstand ein und erst nach dem Ersten Weltkrieg, als das Gebäude, insbesondere das Dach, instandgesetzt wurde, nahm Robert Dietel

## NEUERSCHEINUNG: das erste und einzige Video EGERLAND — Schatzkammer Westböhmens.

Vergangenheit und Gegenwart aller 17 Landkreise des ehem. Regierungsbezirks Eger. Auch das Ascher Ländchen ist ausführlich dargestellt.

VHS-Video farbig, 60 Minuten, DM 49,80.

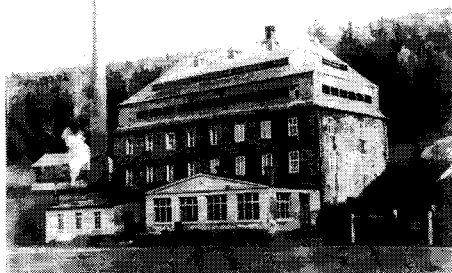
Zu bestellen bei:

Buchhandlung Böhringer, 8592 Wunsiedel, Marktplatz,  
Telefon 092 32/21 17

die Pappen- und Preßspanfabrikation wieder auf. Ein trauriges Familienschicksal mag wohl der Grund dafür gewesen sein, daß nach wenigen Jahren die Fertigung eingestellt wurde. Nach einem mir vorliegenden Häuserverzeichnis ist als letzte Besitzerin Florentine Schneider vermerkt.

#### e) Die Steinelmühle

Wenngleich wesentlich später gegenüber den beiden anderen Papiermühlen gegründet, soll diese, der Vollständigkeit halber, nicht unerwähnt bleiben. Der bereits genannte Jonas Schindler aus Neuberg, „vornehmster“ Papiererzeuger im Ascher Bezirk, war so reich, daß er jedem seiner vier Söhne eine eigene Fabrik hinterlassen konnte. Für seinen dritten Sohn, Joh. Christian Ferdinand Schindler (1808 - 1894), ließ er im Jahre 1836 die spätere Steinelmühle errichten. Nach dessen Tod übernahm sein Schwiegersohn Christian Steinel, der 1886 - 1888 Pächter der Baßmühle war, das Unternehmen. Nachfolger wurde sein Sohn Gustav Steinel, der den Betrieb nach dem letzten technischen, modernsten Stand ausrüstete, um die Leistungsfähigkeit seiner Produktion zu steigern. Dank dieser unternehmerischen Entschlußkraft und seiner kaufmännischen Weitsicht, ist ihm dies hervorragend gelungen.



Die Papiermühle Steinel. Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. IV. Aufnahme Dr. Swoboda

### III. Mittelpunkt des kirchlichen Kunstschaffens

Sowohl im Ascher Gebiet, als auch im nahen Vogtland, war Grün im 18. Jahrhundert Mittelpunkt kirchlichen Kunstschaffens durch seinen bedeutendsten Sohn, den begnadeten Holzschnitzer und Altarbauer, gelehrten Tischlermeister, Johann Simon Zeitler, geb. am 24. 4. 1704. Er wurde von den seinerzeitigen Landsleuten, wer kann es den Grünern verdenken, ganz einfach „Tischler“ genannt.

Seine Altarschöpfung, würdig jeder Hofkirche, machen ihn unsterblich und trugen ihm den Ehrennamen „Vogtländischer Meister des Barock“ ein. (Studienrat Hartenstein, Erforscher Vogtländischer Altarwerke). Das künstlerische Talent dürfte er von seinem Vater Michael Zeitler († 1739) geerbt haben, der schon als Altarbauer tätig war. Er erneuerte 1700 den Altar der Neuburger Kirche, schnitzte die Kanzel und den Taufengel.

Der große Meister und Bildhauer Johann Simon Zeitler schuf 1737 einen neuen Altar für die alte Kirche (seine Heimatkirche) zu Elster, der bedauerli-

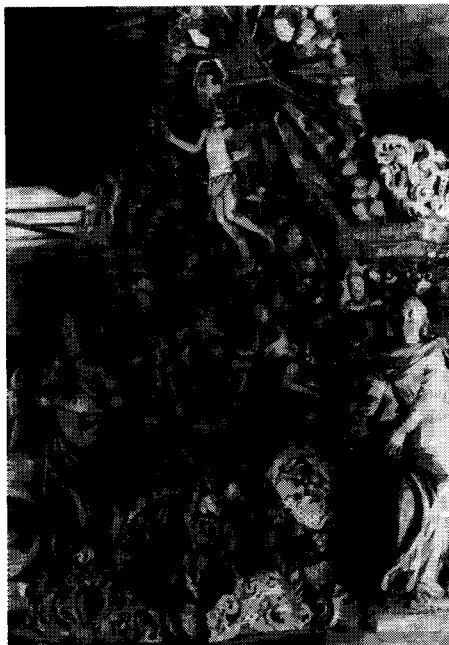
cherweise 1893 beim Abbruch der Kirche zerschlagen wurde;

1744 den Altar für die Kirche in Unterwürschnitz b. Plauen;

1749 den Altar für die Roßbacher Kirche und den Schalldeckel der Kanzel;

1751 den Altar für die Kirche in Marieney b. Plauen, der heute in der Bad Brambacher Kirche steht;

1754 sein Hauptwerk, den wunderschönen Altar mit den vier Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas und Johannes in der Ascher Kirche. „Welche Harmonie bei größtem Formenreichtum“ (Alberti). „Bis zur dritten Empore hinaufreichend, ist der ganze Aufbau wohlgegliedert und verrät den denkenden Meister“ (A. Vesely im 17. Jahresbericht der Allg. Fortbildungsschule Asch, 1897).



Altarkrone in der Ascher ev. Kirche. Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. III. Aufnahme M. Schuster.

Auch die Holzverzierungen an den Emporen, sowie die Wappenschilder der Zedtwitz'schen Familien dürften Arbeiten von Zeitler gewesen sein.

1756 schuf er den Taufstein in der Ascher Kirche und 1763, zwei Jahre vor seinem Tode, den Taufstein in der Roßbacher Kirche.

Hartenstein rechnet auch den Altar der Landwüster Kirche, der sich jetzt in Planschwitz b. Plauen befindet, dem Meister Zeitler zu.

Trotz seines Könnens hatte er keinerlei Geltungsstreben, wie einer Inschrift auf der Rückseite des Unterwürschnitzer Altars zu entnehmen ist: „Johann Simon Zeitler Scrinarius Gruenensis Anno 1744“. (Scrinarium = Schreiner).

Johann Simon Zeitler verstarb am 20. 7. 1765 auf der Tanzermühle bei Oelsnitz bei seinem jüngeren Sohn Josef Adam Zeitler, zu dem er kurz vor seinem Tode zog.

#### „Vater Weigandt“

Den Grünen Schustergesellen Ambrosius Weigandt (1799 - 1868), der wohl mit dem Mitbegründer der Firma C.



Taufstein in der Roßbacher ev. Kirche. Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. II. Aufnahme Dr. Swoboda.

Weigandt & Co., Asch verwandt war, verschlug es nach Chemnitz, wo er ganz beachtliche Aktivitäten entwickelte. Mit 21 Jahren eröffnete er eine Tanzschule, 1845 erteilte er Schwimm- und Fechtunterricht, gründete 1846 eine gymnasische Anstalt, 1847 den ersten deutschen Turnverein und 1854 die Freiwillige Feuerwehr. Er war eine durch und durch sportlich veranlagte Persönlichkeit. Für sein gemeinnütziges Engagement setzte die Stadt ihrem „Vater Weigandt“ 1869 ein Denkmal im Chemnitzer Friedhof.

Johann Simon Zeitler widerfuhr eine derartige Ehrung nicht, womit wieder einmal der Beweis erbracht ist, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt. Wenn man wenigstens die Säuerlingsquelle ihm zu Ehren „Johann-Simon-Zeitler-Quelle“ benannt hätte.

Lit.:

Alberti: Beiträge zur Geschichte der Stadt

Asch und des Ascher Bezirkes

Gradl: Geschichte des Egerlandes (bis 1437)

Günther: Grün bei Bad Elster

Hofmann: Roßbacher Heimatjahrbuch

Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens

Tittmann: Heimatkunde des Ascher Bezirkes

Wird fortgesetzt

## WOHIN IM ALTER?

### LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für  
einen angenehmen Ruhesitz  
mit Betreuung und Verpflegung  
im

### ADALBERT-STIFTER-HEIM

8264 Waldkraiburg (Oberbayern)

Münchener Platz 13-15-17

Telefon 0 86 38/20 48



## Die Gießerei Heunisch erwarb 75 Prozent einer tschechischen Gießerei

Die „Bad Windsheimer Zeitung“ schreibt am 24. September 1992:

„Nach zweijährigen intensiven Bemühungen ist es der Gießerei Heunisch gelungen, 75 Prozent der Aluminium-Kokillen-Gießerei Slévárna in Asch vom tschechischen Staat zu erwerben. Die Gießerei, die größte ihrer Art in der CSFR (knapp 5000 Jahrestonnen), beschäftigt derzeit 230 Mitarbeiter und liegt nur etwa drei Kilometer von der deutschen Grenze entfernt im ehemaligen Egerland. Slévárna zählt zu den ersten 50 Unternehmen, die im Zuge der großen Privatisierung mehrheitlich an Ausländer verkauft wurde. Die verbleibenden 25 Prozent der Aktien sind breit gestreut. Der Betrieb wird künftig unter dem Namen „a. s. Slévárna Heunisch“ firmieren.

Nach Angaben von Wolfgang Heunisch, geschäftsführender Gesellschafter der Bad Windsheimer Gießereien Heunisch und Hofmann, ist Slévárna ein moderner Betrieb, der auch zu Zeiten des Eisernen Vorhangs investiert hat. Allerdings hätten keine Verbindungen zum westlichen Ausland und somit auch kein Export bestanden.

Durch einen Alleinvertretungsvertrag, der 1990 zwischen der Gießerei Heunisch und Slévárna Asch für die Länder der EG und der EFTA abgeschlossen worden war, konnten über das Vertriebsnetz der Bad Windsheimer Gießerei zunehmend Kunden für Slévárna gewonnen werden. Das Gesamtunternehmen Heunisch-Hofmann verfügt insgesamt über etwa 300 Kunden in sieben europäischen Ländern und in den USA. Viele von ihnen benötigen Aluminium-Kokillen-Guß.

Laut Heunisch hat sich die in diesem Jahr aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Schließung der Kokillen-Gießerei einer großen Nürnberger Firma überaus positiv auf Slévárna ausgewirkt: das gesamte Programm mit einem derzeitigen Jahresumsatz von zirka acht Millionen DM wurde nach Asch verlagert. Mittlerweile reicht das Programm der neuen Tochterfirma vom einfachen Aluminiumteil bis hin zu einer ganzen Palette anspruchsvoller Teile für den deutschen Automobilbau.

Zusätzlich wird zur Zeit mit Hilfe der Gießerei Heunisch bei Slévárna Heunisch eine zerspanende Gußbearbeitung mit modernster computergestützter Technik und rechnergestützter Qualitätssicherung aufgebaut. Dort soll der Aluminium-Guß wie auch erhebliche Mengen der Erzeugnisse aus den beiden Bad Windsheimer Gießereien zu Fertigteilen verarbeitet werden. In der ersten Stufe wird das Unternehmen rund 3,5 Millionen DM in der Bearbeitung investieren. Wie Heunisch versicherte, sollte diese Fertigungsabteilung ursprünglich in Bad Windsheim aufgebaut werden. Angesichts steigender Lohnnebenkosten in Deutschland hat die Firmenleitung von diesem Plan Abstand genommen und sich für die Alternative Asch entschieden.



Blick in die Schloßgasse

Der gesamte Vertrieb in EG- und EFTA-Länder wird von der Abteilung „Zentraler Verkauf“ in Bad Windsheim organisiert. Ziel der drei Heunisch-Unternehmen ist es, durch den Aluminium-Kokillen-Guß und die Lieferung von fertig bearbeiteten Gußteilen das Angebot für den deutschen und europäischen Markt zu erweitern und die Wettbewerbsfähigkeit weiter zu stärken. Des Weiteren ist beabsichtigt, durch die große Angebotspalette immer unentbehrlicher für die Kunden zu werden.“

★

Bei der „tschechischen Gießerei“ handelt es sich um die „Maschinenfabrik Christian Fleißners Söhne“, Asch-Schönbach.

Gut essen — böhmisch essen  
— gut böhmisch essen —  
mit  
**PILSNER URQUELL**  
und  
**BUDWEISER BUDVAR**  
frisch vom Faß im

### Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
Samstag Ruhetag

Hermann Hilf:

**Die Angerschule**

Der sehr interessante Bericht im Märzheft des Rundbriefes über die Angerschule, von dessen vielfach bewährtem Mitarbeiter, unserem Landsmann Gust Voit, schließt mit den Worten:

„Für etliche Generationen Ascher war die Angerschule eine Pflanzstätte für Wissen und Können im späteren Leben. In der Rückschau werden die einstigen Schülerinnen und Schüler, die dort die Schulbank drückten, sich an manche Begebenheit erinnern, sei sie schmerzhaft und erfreulich gewesen.“

Als einem von den sicher nur noch wenigen, die dereinst in der Angerschule die harten Bänke drückten, mag es dem Autor dieser Zeilen sicher erlaubt sein, seine Erinnerungen an diese Schule niederzuschreiben und so den vorerwähnten Bericht von Herrn Voit in Wort und Bild zu ergänzen.

Das hier gezeigte Bild umfaßt die 5. Klasse der Volksschule und stammt aus dem Schuljahr 1909/10, ist also mehr als 80 Jahre alt. Was einem heutigen Betrachter zunächst auffällt und ihn zu der Frage veranlaßt: Das soll eine Klasse sein? Die Frage ist berechtigt, aber tatsächlich kommt man bei genauem Nachzählen auf 52 Schüler. So war es eben damals und alle haben etwas gelernt. Das ist für heutige Begriffe kein Idealzustand, aber immerhin ein Beweis, daß unter gegebenen Umständen ein Ziel erreicht werden kann, auch wenn dies heutzutage kaum mehr möglich erscheint. Eine große Rolle dabei spielt der sehr gut ausgewogene Lehrplan und die hohe Qualität des Lehrpersonals an unseren Schulen. Das österreichische Schulsystem war weithin, auch im Ausland, als vorbildlich anerkannt. Unsere Klasse hatte einen einzigen „Klassenlehrer“ und dies war Herr Emil Lux, ein vorzüglicher Pädagoge und das will bei mehr als einem halben Hundert Schülern schon etwas bedeuten. Nach der Austreibung war er im Fichtelgebirge ansässig und noch nach dorthin stand ich mit ihm im Briefwechsel. Er hat ein hohes Alter erreicht.

Der Schreiber dieser Zeilen ist auf dem Foto in der ersten Reihe, mit einem Kreuzchen bezeichnet, zu erkennen. An andere Mitschüler kann ich mich, in Anbetracht der seither verflossenen über 80 Jahre kaum noch erinnern, aber einer der Abgebildeten ist mir einer besonderen Erwähnung wert. Der dritte nach rechts von Lehrer Lux war Fritz Schmidt, der Sohn des Elektrizitätswerks-Direktors Schmidt. Einer seiner leitenden Ingenieure im Außendienst war ein stattlicher, bärtiger Mann, der ob dieser Zierde „Kilowatt-Christus“ von den Aschern getauft wurde. (Dieser hatte, was den Bart anbetrifft, einen Konkurrenten: es war ein Postbeamter am Postamt 1 und der wurde „Postpackel-Christus“ getauft).

Übrigens ist mir dieser Fritz Schmidt auch aus einem anderen Grunde in Erinnerung geblieben. Er war nämlich in den späten Zwanziger Jahren Pächter des Flugplatz-Restaurants in Marienbad und so konnte man sich als Ascher auf dem Fluge von oder nach Prag von ihm bewirten lassen. Für manchen



Land: Böhmen.

Bahl 14

Schulbezirk: *Olpa*

Schuljahr 1909/10

*5*klassige allgemeine Volksschule in *Olpa*

**Schulnachricht.**

*Karl Johann Hilf*, geboren am *2. Oktober 1899*  
 in *Olpa*, *evangelischer* Religion, in die Schule  
 eingetreten überhaupt am *1. Sept. 1905*, hier am *1. Sept. 1905*,  
 Schüler der *5* Abteilung der *5* Klasse, bewährte sich wie folgt:

Quartalsjahr	I.	II.	III.	IV.
Betragen	1	1	1	1
Fleiß	1	1	1	1
Religion	1	1	1	1
Unterrichts- sprache	Lesen	1	1	1
	Sprachlehre und Rechtschreiben	1	1	1
	Schriftlicher Gedankenausdruck (Anschauungsunterricht)	1	1	1
Schreiben	2	2	1	1
Rechnen in Verbindung mit geometrischer Formlehre	1	1	1	1
Naturgeschichte und Naturlehre	1	1	1	1
Geographie und Geschichte	1	1	1	1
Belagten	1	1	1	1
Gesang	1	1	1	1
Taruen	2	1	1	1
Andere Form der schriftlichen Arbeiten				
Verfügte halbe Schultage	entschuldig	1	1	1
	nicht entschuldig	7	14	-
Datum der Ausstellung	<i>1. Sept. 09 15. Okt. 10 1. März 10 2. Juli 10</i>			
Dieser Schüler ist zum Aufsteigen in die höhere <i>5</i> Klasse geeignet.				
Siegel: 	Quartalsjahr	Unterschriften:		
	des Schülers	des Klassenlehrers	der Eltern oder deren Stellvertreter	
	I.	<i>A. Willrich</i>	<i>Hilf</i>	<i>Gustav Hilf</i>
	II.	<i>A. Willrich</i>	<i>Hilf</i>	<i>Gustav Hilf</i>
III.	<i>A. Willrich</i>	<i>Hilf</i>	<i>Gustav Hilf</i>	
IV.	<i>A. Willrich</i>	<i>Hilf</i>	<i>Gustav Hilf</i>	

Rundbriefleser dürfte es entweder nicht mehr in Erinnerung oder überhaupt neu sein, daß Marienbad einen Flugplatz hatte, der für die Geschäftsreise nach

und von Prag sehr gelegen kam. Mit dem Auto von Asch nach Marienbad und weiter nach Prag mit dem Flugzeug und umgekehrt.

Ein wichtiges Dokument im Leben eines tätigen Menschen ist das *Zeugnis*. So auch in der Schule, in der das Zeugnis allerdings *Schulnachricht* genannt wurde. Auch davon kann ich ein „Muster“ zeigen, das durch Zufall und Gunst des Schicksals alle Fährnisse der Austreibung, mehrere Umzüge usw. überstanden hat. (Ich hätte mir eigentlich das Muster mit einer anderen, gemischteren Benotung gewünscht, aber nach mehr als 80 Jahren haben solche Dokumente Seltenheitswert und so mußte ich eben nehmen, was ich hatte). Dokumente dieser Art haben sicherlich auch einen gewissen Archivwert und Herr Klaubert vom Ascher Archiv hätte wohl seine Freude daran.

Ordnung und Disziplin waren angesagt an den österreichischen Schulen, und was diesbezüglich jeder Schüler zu

tun oder zu lassen hatte, war fein säuberlich auf der Rückseite der „Schulnachricht“ festgehalten. Heute würde man wohl derartige Vorschriften als unangebrachte Maßregelung betrachten, aber die dadurch bedingte strenge Erziehung war durchaus dazu angetan, aus den Schülern von damals — auch aus den zweiundfünfzig, die unser Bild zeigt — tüchtige Bürger ihrer Vaterstadt werden zu lassen.

Der Schreiber dieser Zeilen, vor wenigen Tagen 93 Jahre alt geworden, freut sich, seinen Landsleuten, den Rundbrieflesern, einige Erinnerungen an „damals“ vermitteln zu können, hoffend, daß sie dazu beitragen, das Bild der Heimat auch in seinen Einzelheiten lebendig zu erhalten.

*Hermann Hilf, Marschall 23,  
8150 Holzkirchen*

*Doris Härtel:*

### **Vergangenheit und Gegenwart**

Es war ein trüber, nebeliger Tag, der 1. September 1939. Er veränderte die Welt, der Krieg hatte begonnen.

Aber im Ascher Hochland stand noch der Hafer auf dem Halm, spät reifte das Getreide auf den kargen Böden. Der Hafer mußte geschnitten werden, Krieg oder nicht, man half den Nachbarn. Als die Garben aufgestellt waren, eine in der Mitte, fünf darum herum, schwer von Ähren und sauber ausgerichtet die Reihe der „Puppen“, da brach die Sonne durch. Der Blick wurde frei, der geliebte Blick vom Hainberghang bis hinüber, dort, wo am Berg aus dem Grün der Bäume die roten Dächer der Bad Elsterer Kurheime auftauchten. Es war kein Blick mehr über die Grenze.

Im Oktober 1918 hatte man die Tschechoslowakische Republik proklamiert. Zwanzig Jahre lang war der 28. Oktober größter Staatsfeiertag, mit Schulfeiern, Fahnen, Hymnen und Lobreden auf die Herren Masaryk und Benesch.

Dramatisch und aufwühlend verließen zwanzig Jahre später, im Herbst 1938, die Monate September und Oktober. Mit dem „Anschluß“ des Sudetenlandes schien das Schicksal dieser Republik besiegelt, endgültig, so dachten viele.

Ein Jahr später — der Blick nach Bad Elster — trotz Garben und Sonne, ein Ahnen, ein Frösteln — keine Grenze mehr, aber Krieg.

Sechs Jahre später waren alle Träume ausgeträumt.

Die neue tschechoslowakische Republik war zum zweiten Mal ein Siegerstaat geworden. Er konnte sich der ungeliebten Bevölkerung entledigen. Nun würde dieser Staat weiter bestehen, bis in alle Ewigkeit, so dachten viele.

Wieder ist es Herbst. Am Hainberg in unserer neuen Heimat, einem Namensvetter unseres Ascher Hausbergs, stehen keine Garben mehr. Längst haben die Mähdrescher im Wirtschaftswunderland ganze Arbeit geleistet. Aber die Luft, hier, 500 Meter über dem Meer, schmeckt fast wie dort und damals: herb, frisch, herbstlich. Die Häher segeln im Blau. Daher wohl die Erinnerung an damals und die Verbindung zum aktuellen Heute.

Die Meldung ging um die Welt. Der tschechoslowakische Staat löst sich auf, nicht direkt im Oktober . . .

Kein dreiviertel Jahrhundert hat er bestanden, dieser Vielvölkerstaat, entstanden nach dem ersten großen Krieg, Erbfolge aus der zerbrochenen Donaumonarchie. Seine Auflösung scheint friedlich und zivilisiert vor sich zu gehen.

Nicht so im anderen Vielvölkerstaat, auch ein Nachfolger der Donaumonarchie. Soll dort auf Blut und Tränen ein Traum verwirklicht werden?

Im Sommer 1914 lösten die Schüsse in Sarajewo den Ersten Weltkrieg aus. Ein serbischer Gymnasiast hatte sie abgefeuert, durchdrungen vom Glauben an Großserbien.

Im Herbst 1918 meldete ein englischer Lord während der Verhandlungen der Siegermächte in Paris Bedenken an, Bedenken gegen das Drängen des Herrn Benesch, seinen neuen Staat anzuerkennen. „Zerschlägt man Österreich“ so soll er gesagt haben, „dann reicht der Balkan, dieser ewige Unruheherd, bis weit nach Europa“.

Wie recht er hatte, der kühle Lord!

*Doris Härtel, Talweg 3,  
6324 Feldatal-Koeddingen*

### **Ehemalige „Bergschüler“ des Jahrgangs '22 feierten gemeinsam ihr 70. Geburtsjubiläum**

Zum fünftenmal nach Beendigung des Berufslebens kam die einstige Ascher Schulkameradschaft im Verein mit den Ehefrauen in Ebermannstadt in der Fränkischen Schweiz zusammen, um die Tradition der Klassentreffen — es ist die a und b Klasse 1933 bis 1936 — fortzuführen.

Gewiß war es wieder keine große Begegnung, denn bekanntermaßen wurde dieser Jahrgang im Krieg stark dezimiert und selbst jetzt gab es aus vielerlei Rück-sichten — besonders wegen Erkrankungen — noch mehrere Absagen. Dennoch war die Zusammenkunft schön und erfolgreich und die Teilnehmer und -innen zufrieden und dankbar!

Schon vor zwölf Monaten wurde von Nürnberg und Erlangen aus das Programm festgelegt und in der Kleinstadt am Eingang zur Fränkischen Schweiz im Hotel „Resengörg“ Quartier bestellt. In Rundschreiben zu den Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten waren die Kameraden über den Fortgang der Vorbereitungen informiert und auch motiviert worden, sodaß lange vorweg beste Erwartungen geweckt wurden. Recht positiver Einfluß ging dann auch diesmal von den Ehefrauen aus und sie sollten doch keineswegs enttäuscht werden!

Am 8. September war Anreisetag und es kamen wieder aus Ostholstein, aus Berlin, Hessen, Baden-Württemberg, Sachsen und Franken die PKW's ange- rollt. Abends dann im Hotel-Restaurant an freundlich gedeckter Tafel ein gemeinsames Nacht Mahl und anschließend die offizielle Begrüßung durch den Klassen-sprecher und Mitgestalter Adolf H. Rogler. Er entbot den Anwesenden auch alle ihm von den zuhause-gebliebenen Kameraden aufgetragenen Grüße und informierte über den vorgesehenen Verlauf des Folgetages. Außerdem fand eine Spendenaktion zugunsten der Renovierung der Nassengruber evangelischen Kirche statt und dann gab es wie selbst-verständlich, noch lebhaften Austausch über Jugenderlebnisse und aktuelles Geschehen.

In Ebermannstadt wird man noch wie in alten Zeiten durch das Krähen der Hähne und Glockengeläut geweckt und dieser kommende Mittwochmorgen versprach auch einen wunderbaren Frühherbsttag! Nach gemeinsamem Frühstück setzte sich, wie bereits öfter in den Vor-jahren, ein Autokonvoi in Bewegung zu einer interessanten Berg- und Talfahrt durch das Herz der Fränkischen Schweiz. Vormittags gab es dann gleich eine Führung durch Schloß Greifenstein — ein Besitz des Grafen Schenk von Stauffenberg — und eine Stunde später ein Rundgang um das imposante Schloß Aufseß. Im Ort Aufseß nahmen wir auch im Landgasthof „Sonnenhof“ das vorbestellte Mittagsmahl ein. Nachmittags ging es weiter über fast verkehrsfreie Landstraßen nach Behringersmühle, Tüchersfeld, Pottenstein und Gößweinstein, mit den schönen Felsenpartien, Burgen, Bächen, Mühlen und letztlich auch der Wallfahrtskirche und Basilika, erbaut vom Egerer Baumeister Balthasar Neumann. Die Fahrt und der Nachmittag konnten been-

**Neu** **ALPA**  
**LATSCHENKIEFER**  
**FRANZBRANNTWEIN**  
ALPA-WERK · 8490 CHAM/BAY.

det werden mit einer Visite in der „Alten Kurhausbrennerei“ Fa. Hertlein in Streiberg zum probieren und einkaufen von verschiedenen Brandys und dann anschließend einer Kaffeejause in Stern's Posthotel.

Am Abend um 19 Uhr wurde die festliche Tafel im Hotel „Resengörg“ eröffnet mit Sekt und einem Toast auf alle 70er vom „Berg“ und ihre Frauen, auf daß ihnen allen das nächste Jahrzehnt Gesundheit, Glück und Wohlergehen bringen möge. Die Abendstunden waren nun angefüllt mit heimatlichem Gedankengut und es wurde Alt-Asch in Vers und Prosa zum Leben erweckt. Die Gretchenfrage, „Wo treffen wir uns im nächsten Jahr?“ war bald entschieden, denn alle Teilnehmer äußerten sich spontan und einhellig für eine Neuauflage in Ebermannstadt beim „Resengörg“. Der Hotelier Herr Schmitt trug lachend die neuerliche Zimmerbestellung für Anfang September '93 in den Terminkalender ein. Er hatte längst bemerkt, wie gut es unserer Gruppe in seinem Hause — sowohl zum wohnen, wie auch zum essen — gefiel.

Wie dieser Kontakt von Anbeginn harmonisierte, so herzlich freundschaftlich gingen auch die Kameraden und ihre Partnerinnen aufeinander zu und es gestalteten sich die zweieinhalb Tage des Beisammenseins — so ganz ohne schrillen Laut und Allotria — zu einem wunderschönen Erlebnis.

Bei der Abreise am Mittwoch, 10. September, vormittags gab es dann auch schon ein paar Tränen der Rührung, verbunden mit dem kräftigen Wunsch und der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen in Gesundheit im nächsten Jahr. Mögen alle unsere Kameraden und Frauen gut wieder heimgekommen sein!

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Der Besuch des Gmeunachmittags am 4. Oktober konnte diesmal nur als mäßig bezeichnet werden.

Nach der Begrüßung durch Bgm. Herbert Uhl wurden die beiden Geburtstagskinder geehrt. Es feiern am 8. 10. Frau Rosemarie Ludwig und am 27. 10. Landsmann Anton Lehmann.

Lm. Dr. Hermann Friedrich bedankte sich anschließend für die ihm zuteil gewordenen Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag und spendierte einen allgemeinen Umtrunk, der dankend angenommen wurde. Die Landsleute Erna und Hans Baumann kamen direkt vom Schwammerlsuchen mit einem vollen Korb, dessen Inhalt dann schnell Abnehmer fand, wo doch daheim zu dieser Jahreszeit die „Schwammerbröi und Knirla“ aus dem wöchentlichen Speisezettel nicht wegzudenken waren. Vielen Dank den beiden.

Herbert Uhl brachte dann einen Beitrag des verstorbenen Heimatbetreuers Dr. Benno Tins über „Die Bruck“, denn gerade sie ist in der geschundenen und veränderten Stadt Asch fast unverändert geblieben.

Franz Weller verlas dann einen Nachruf auf den kürzlich in Bogota (Kolumbien) verstorbenen Landsmann und persönlichen Freund Karl Frank.

Anschließend las er noch einiges aus der Ascher Chronik vom Jahre 1932/33.

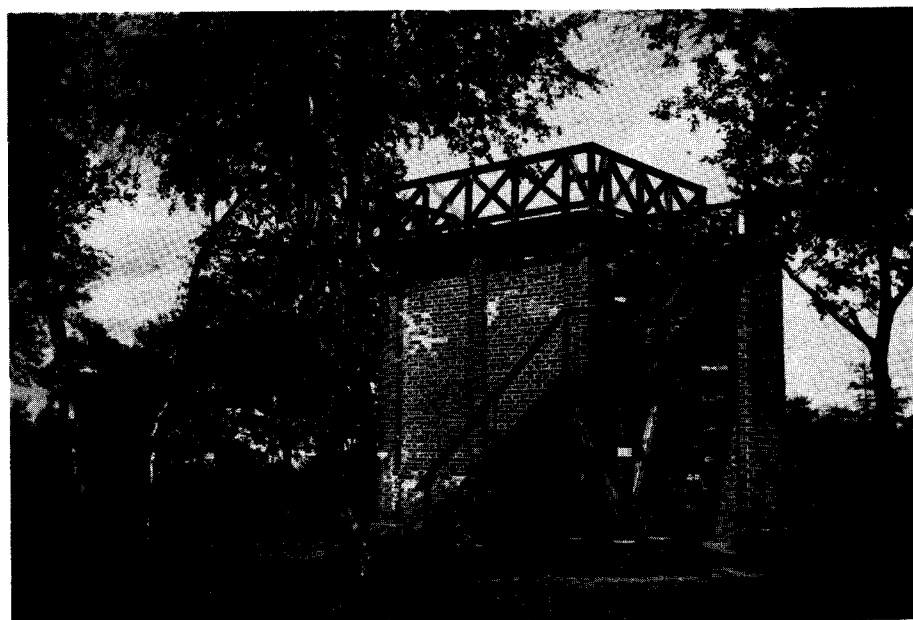
Wichtiger Hinweis: Wegen Allerheiligen findet das nächste Treffen erst am 2.



Da staunten die Ascher nicht schlecht, als dieses PS-gewaltige Luxus-Auto auf dem Marktplatz „parkte“. Wem mag es gehört haben?



Sommer in der Stadt. Blumen rund um den Goethebrunnen und an den Fenstern eines stadtbekanntes Gasthauses. Wie hieß es?



Der Lerchenpöhlturnm

Sonntag im November, also am 8. 11. im Garmischer Hof, Hinterbärenbad Straße, statt. F.L.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Nach einer längeren Sommerpause mit Temperaturen weit über der 30-Grad-Marke trafen sich die Rheingau-Ascher zu ihrem 8. diesjährigen Heimatnachmittag am Sonntag, 13. 9. 1992 in ihrem Gmeulokal im „Rheingauer Hof“ zu Winkel am Rhein. Mit vielem Dank und großer Freude konnte der Gmeusprecher Erich Ludwig außer seinen Rheingau-Aschern auch zusätzlich wieder etliche Gäste begrüßen: den Heimatgruppenleiter der Taunus-Ascher mit einigen seiner Getreuen, Ldm. Gust. Stöß aus Tann/Rhön, der ebenfalls schon in seiner zweiten Heimat eine Heimatgruppe betreute und letztlich noch eine Besucherin aus Wien, Frau Wießner geb. Senger, stammend aus Neuberg.

Gut gelaunt widmete sich der Gmeusprecher den Geburtstagskindern: Hermann Reinel am 7. 8. 73 Jahre, Else Reinel 10. 8. 66 Jahre, Emmi Henlein 22. 8. 88 Jahre, Berta Heintz 27. 8. 67 Jahre, Else Müller 31. 8. 72 Jahre, Anton Bartholomai 2. 9. 76 Jahre und Anna Fuchs 11. 9. 80 Jahre. Er gratulierte allen noch nachträglich zu ihren Ehrentagen und wünschte für die Zukunft Gesundheit und frohes Dasein. Dann berichtete der Gmeusprecher ausführlich von dem bei subtropischer Hitze stattgefundenen Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen in Rehau, da leider nur wenige unserer Gemeinschaftsangehörigen imstande waren, diese festlichen Tage mit all ihren reichlichen Wiedersehensfreuden, reichlichen Darbietungen und sonstigen Ereignissen, mitzuerleben.

Mit der Bekanntgabe unserer nächsten Zusammenkünfte beendete der Gmeusprecher seine Ansprache und überließ den restlichen Nachmittag der frohen Unterhaltung, der jedoch durch die Nichtanwesenheit unserer beiden Musiker an Stimmung etwas einbüßte und mit Mundartvorträgen verschiedener Art einigermaßen ausgeglichen und verschönert wurde, wobei insbesondere unser Gast Gustav Stöß mit seinem Vortrag (Spaziergang auf dem Hainberg von früher und jetzt) reichlichen Berfall erntete.

*Unsere Termine: Sonntag, 22. 11. 1992 Heimatnachmittag mit Totenehrung; Sonntag, 13. 12. 1992 Weihnachtsfeier mit Christ-Stollen, Kaffee und sonstiges zu Gratispreisen!*

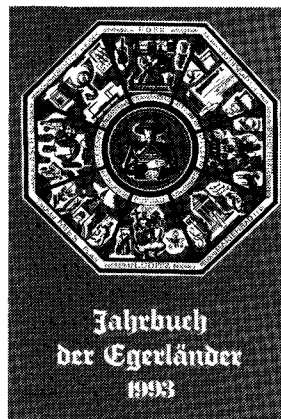
Bei gutem Wetter trafen sich die **Taunus-Ascher** am 11. Oktober 1992 wie immer in der „Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst. Der Besuch war diesmal wetter- und krankheitsbedingt etwas schwächer als gewohnt, was aber der guten Stimmung im Lokal keinen Abbruch tat.

Als Gäste erfreuten uns: Erich und Lene Ludwig sowie Milli Scharnagl aus dem Rheingau und Willi und Gertraud Netsch aus Hadamar. Folgende Geburtstage waren zu verzeichnen: 10. 9. Fridl Roßbach 73, 16. 9. Georg Sauer 85, 17. 9. Traudl Rauch 66 und 20. 9. Milli Schwab 90! Ihnen allen herzliche Glückwünsche. Ein Ständchen erhielt unser Gast Milli Scharnagl zu ihrem 85. am 19.

9. „100 Jahre Musikschule Asch“ waren ein Anlaß, über die positiven Eindrücke in Asch und Rehau bei den Konzerten der ehemaligen Musikschüler zu berichten. Unser Rudi Schürer braucht sich da aber auch nicht zu verstecken, seine eingängigen Weisen erfreuen uns immer wieder sehr. Schließlich wurde der nächste Termin nochmals in Erinnerung gebracht: 29. November 1992 (weihnachtliches Zusammensein zum 1. Advent) in der „Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst. Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Landsleuten Gesundheit und Glück!

## Büchertisch

**Das Jahrbuch der Egerländer 1993** ist erschienen.



Wie alljährlich, ist auch heuer das „Jahrbuch der Egerländer 1993“ erschienen.

Wie in den Vorjahren bringt das vielseitige Haus- und Familien-Jahrbuch Gedichte und Erzählungen aus der Heimat.

Das Jahrbuch will wieder viel Freude bereiten und ein Begleiter für das Jahr 1993 sein.

Bekannte Dichter und Schriftsteller erzählen aus der Heimat.

Bitte bestellen Sie das „Jahrbuch der Egerländer 1993“ zum Preis von DM 12,70 beim Helmut Preußler Verlag, 8500 Nürnberg 70, Rothenburger Straße 25, Telefon 0911/26 23 23.

★

### Zwei Raritäten

**Karl Martschina: Lachende Heimat**

Frau Martschina stellte dem Ascher Rundbrief einige Exemplare des Büchleins „Lachende Heimat“ aus dem Nachlaß ihres Mannes Karl Martschina zur Verfügung. Sie können — solange der Vorrat reicht — gegen einen Unkostenbeitrag von DM 3,— beim Ascher Rundbrief bestellt werden.

★

Ebenfalls noch vorrätig:

**Benno Tins: „Spätlese“**

Erlebtes und Erlauschtes, geplaudert und gereimt von dem verstorbenen Rundbrief-Gründer Dr. Benno Tins.

80 Seiten, Ganzleinen, vierfarbiger Schutzumschlag, DM 15,—.

Bestellung beim Ascher Rundbrief.

## Wir gratulieren

**93. Geburtstag:** Am 2. 10. 1992 Herr *Hermann Hilf* (fr. Asch) in 8150 Holzkirchen, Marschall 23.

**92. Geburtstag:** Am 13. 10. 1992 Herr *Gustav Netsch* (fr. Nassengrub) in 8898 Schrobenhausen 3, St. Peter-Straße 11.

**89. Geburtstag:** Am 18. 10. 1992 Frau *Else Friedl*, geb. Goller (fr. Asch, Stadtbahnhofstraße 900) in 7500 Karlsruhe 1, Kaiserstraße 205.

**88. Geburtstag:** Am 27. 10. 1992 Frau *Lisette Bachmayer* (fr. Asch) in 8220 Traunstein, Haidforst Siedlung 2. — Am 18. 10. 1992 Frau *Ernestine Pischtiak* (fr. Asch) in 8000 München 50, Untermühlanger 60. — Am 30. 10. 1992 Herr *Emil Hilf* (fr. Grün) in 7000 Stuttgart, Röckenwiesenstraße 45.

**87. Geburtstag:** Am 25. 10. 1992 Frau *Hilde Schmidt* (fr. Asch) in 6740 Landau, Röntgenstraße 10c. — Am 29. 10. 1992 Herr *Gustav Riedel* (fr. Asch) in 8404 Wörth a. d. Donau, Hochberg 20.

**83. Geburtstag:** Am 6. 9. 1992 Frau *Maria Ludwig*, geb. Steiner (fr. Asch, Spitalstraße 5) in 8950 Kaufbeuren-Neugablonz, Erlenweg 26. — Am 26. 10. 1992 Frau *Fridl Fritsch* in 6222 Geisenheim/Rh., Winkelersstraße 122. Die Rheingau-Ascher wünschen alles Gute!

**82. Geburtstag:** Am 9. 11. 1992 Frau *Emmy Hufnagel* in 6227 Winkel/Rh., Hauptstraße 125, die Rheingau-Ascher wünschen alles Gute!

**80. Geburtstag:** Am 5. 10. 1992 Frau *Marie Korndörfer*, geb. Schuller in 6227 Winkel/Rh., Fliederstraße 2. Die Rheingau-Ascher wünschen gute Gesundheit! — Am 6. 10. 1992 Herr *Alfred Kirchhoff* (fr. Asch, Bahnlohwasserwerk) in O-9659 Markneukirchen, Postberg 14. — Am 12. 10. 1992 Frau *Frieda Heller*, geb. Zeidler (fr. Asch, Morgenzeile 21) in 8671 Schönwald, Grünhaider Straße 64. — Am 13. 10. 1992 Herr *Dr. med. Ernst Gemeinhardt* (fr. Asch, Bürgerheimstraße 12) in 3300 Braunschweig-Lehndorf, Saarbrückener Straße 91. — Am 13. 10. 1992 Herr *Arthur Roßbach* (fr. Asch, Rüttelstraße) in O-9933 Bad Elster, Reuth 5. — Am 29. 10. 1992 Frau *Gisela Sangl*, geb. Uhl (fr. Krugsreuth) in 8411 Wenzelbach, Pestalozzistraße 21.

**75. Geburtstag:** Am 8. 10. 1992 Frau *Elfriede Stritzl*, geb. Modrak (fr. Nassengrub Nr. 115) in 5902 Netphen 3/Irmgarteichen, Glockenstraße 5. — Am 11. 10. 1992 Herr *Armin Baumgärtel* (fr. Asch, Bayernstraße 1603) in 8074 Gaimersheim, Keplerstraße 7.

**70. Geburtstag:** Am 2. 10. 1992 Frau *Else Ludwig* (fr. Asch, Herrngasse 7) in 8901 Stadtbergen b. Augsburg, Bismarckstraße 6. — Am 23. 10. 1992 Frau *Anni Steglich*, geb. Buchart (fr. Asch, Hauptstraße 70) in 6073 Egelsbach, Elisabethenstraße 4. — Am 13. 10. 1992 Herr *Georg Riedel* (fr. Steinpöhl) in Duisburg-Neudorf, Max-Reger-Straße 18. — Am 29. 9. 1992 Frau *Ida Hauer*, geb. Prell (fr. Nassengrub und Asch, Schillergasse) in 6402 Großenlüder, Goetheweg 9.

65. Geburtstag: Am 5. 10. 1992 Herr *Rudolf Rubner* (fr. Asch, Hauptstraße 159) in 8225 Traunreut, Berliner Straße 38. — Am 7. 10. 1992 Frau *Erna Wingenfeld*, geb. Heinel (fr. Grün, Lohe) in 6419 Eiterfeld O. T., Wassergasse 7. — Am 14. 10. 1992 Frau *Ella Moreth*, geb. Kraus (fr. Nassengrub Nr. 52) in 8670 Hof, Hermann-Jahreis-Straße 37.

★

*Berichtigung:* Frau *Luise Frauendorf* (nicht, wie in der Ausgabe 8/9 gemeldet Frauendorfer), früher Asch, Bayernstraße 21, feierte am 21. 9. 1992 ihren 89. Geburtstag in 8520 Erlangen, Gutenbergstraße 4 B.

★

### Dr. Walter Becher 80 Jahre

Mit einem festlichen Empfang ehrte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Neubauer, am 2. Oktober 1992 im Sudetendeutschen Haus zu München seinen Vorgänger im Amte, Dr. Walter Becher, der von 1968 bis 1982 an der Spitze der SL stand.

Der Jubilar wurde am 1. 10. 1912 in Karlsbad geboren. Als „Zeitzeuge“ hat er in dem gleichnamigen, bei Langen Müller erschienenen Buch von den Stationen der Zwischenkriegsspanne bis zum Entscheidungsjahr 1989/90 den dramatischen Weg seiner Volksgruppe geschildert, deren Führungsgremien er seit 1945 angehörte. Als Mitschöpfer eines wegweisenden Eingliederungsplanes 1946, als Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, als Gestalter des Sudetendeutschen Weißbuches und anderer Dokumentarwerke wirkte er in engem Kontakt mit den Repräsentanten der demokratischen Parteien (u. a. Hans Schütz und Richard Reitzner) sowie mit dem ersten Sprecher der SL, Dr. Lodgman von Auen.

Als Fraktionsvorsitzender des Gesamtdeutschen Blocks/BHE gehörte Becher von 1950 bis 1962 dem Bayerischen Landtag an.

Als CSU-Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages, dem er von 1966 bis 1980 angehörte, bekämpfte er die Positionen der sozial-liberalen Ostpolitik, deren neuerdings wieder aufgedeckte Geheimabsprachen mit Ost-Berlin und dem Kreml seiner Überzeugung nach die Verbrechen der Vertreibung ebenso hinter eine Mauer des Schweigens stellten wie die Opferung der ost- und sudetendeutschen Heimatrechte.

In einem philosophiegeschichtlichen Hauptwerk „Der Blick aufs Ganze“ (Universitas-Verlag, München 1988) hat Becher „Gedanken zur Jahrtausendwende“ entwickelt sowie mit ihnen die ganzheitlich-ökologischen Grundgedanken seines Lehrers Othmar Spann und dessen Verlangen nach partnerschaftlicher Gestaltung der innen- und zwischenstaatlichen Verhältnisse rekapituliert.

Walter Becher ist Träger des Bayerischen Verdienstordens, des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste und der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber sowie einer langen Reihe weiterer Auszeichnungen.

★

NIEDERREUTH gratuliert

88. Geburtstag: Am 14. 10. 1992 Herr *Ernst Wagner* (Rauner). Seine Gattin *Anna Wagner*, geb. Lösch, feierte am 17. 10. 1992 ihren 83. Geburtstag.

### Unsere Toten

Im Juli dieses Jahres starb der aus Nassengrub stammende Landsmann *Karl Frank* im Alter von 73 Jahren in Bogota/Kolumbien. Der Verstorbene besuchte in Asch das Gymnasium und wanderte mit 18 Jahren mit seinen Eltern aus beruflichen Gründen nach Litauen aus. Nach Kriegsdienst und Vertreibung war er in Deutschland in verschiedenen Berufen tätig. Im Jahre 1954 wanderte er nach Kolumbien aus, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen, was ihm als Viehzüchter und technischer Leiter einer Textilfabrik in Bogota auch gelang. Nach seinem Berufsleben betätigte er sich als freier Schriftsteller. Die unsicheren Verhältnisse in Kolumbien hatten es mit sich gebracht, daß er inzwischen Teile seines Besitzes wieder verloren hatte. Im März 1991 starb seine Ehefrau, eine gebürtige Bielefelderin, im Alter von 63 Jahren. Sie hatte einen wesentlichen Anteil an seiner Existenzgründung. Von diesem Schicksalsschlag hatte er sich nie wieder erholt. Im vergangenen Jahr erlitt er einen Schlaganfall, der ihn zu vollständiger Untätigkeit zwang. In diesem Jahr erfolgte der zweite Schlaganfall, der zu seinem Tode führte. Vor fünf Jahren suchte er zum letzten Mal sein Heimatland. Eine beabsichtigte endgültige Rückkehr nach Deutschland blieb ihm versagt.

★

*Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,  
hat Gewalt vom großen Gott.*

Diesmal war *Walter Hederer* dran. Der Matura-Jahrgang 1927 (heute 83 und 84 Jahre alt) der Ascher Gewerbeschule hat ihm viel zu verdanken. Zusammen mit Prof. Leopold Müller hat er nach 1945 20 Jahre gesucht, um die damals noch lebenden Mitschüler zu finden.

Von 1964 bis 1990 fanden 23 Treffen statt. Die meisten Zusammenkünfte hat *Walter Hederer* organisiert. Mit zunehmendem Alter wurde die Runde immer kleiner. Wir sollten dankbar sein für die schöne Zeit, die wir gemeinsam verbracht haben.

Die Trauerfeier fand am 17. 9. auf dem Friedhof in Bad Camberg statt.

*Adolf Kneissl*

★

Kurz nach ihrem 93. Geburtstag starb am 31. August 1992 in Schlitz/Hessen im Altersheim Rothenberger Frau *Anna Grimm*, geb. Schmutzer, früher Asch, Graben. Ihre ganze Liebe galt ihrem Sohn Rudi mit Familie und ihrer Ascher Heimat. Sie freute sich jeden Monat auf den Ascher Rundbrief, den sie von Anfang an bezog. Die Schlitzer Ascher haben sie alle geliebt und werden sie nicht vergessen.

★

Am 15. September 1992 starb Frau *Hilde Schmidt*, geb. Haußner, fr. Asch, Morgenzeile 8, in Landau/Pfalz.

Nach der Vertreibung im Jahre 1946 kam die Verstorbene mit ihrem Mann *Franz Schmidt* (ehemals Werkführer der Schuhfabrik Wunschel) und ihrem Sohn nach Dietrichsmas im Bayerischen Wald. Nach dem Tode ihres Mannes zog sie nach Landau/Pfalz, wo sie, auf eine Annonce im Ascher Rundbrief hin, Arbeit in einer Wäschefabrik gefunden hatte.

Zuhause arbeitete Frau *Schmidt* in der Strickerei ihrer Freundinnen *Elsa* und *Lina Künzel* in der Zeppelinstraße und bei der Firma *Robert Bloß* in der Lohgasse.

Im Jahre 1957 gründete sie in Landau mit den beiden Schwestern *Künzel* wieder eine Strickerei.

Ihre Verbundenheit mit ihrer Heimat ließ sie auch in der Sudetendeutschen Landsmannschaft aktiv werden. Von 1955 bis 1985 leitete sie die Frauengruppe der SL-Kreisgruppe Landau. In Anerkennung ihrer Verdienste wurde sie mit dem großen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet.

Aus gesundheitlichen Gründen kam sie im Mai 1991 in das Parkstift in Landau, wo sie an den Folgen eines Oberschenkelhalsbruchs starb.

Die Abschiedsstunde wurde von einem Streichorchester der Familie (*Bruder Gustl* mit Sohn und Schwiegertochter) feierlich gestaltet.

★

Wenige Tage vor seinem 56. Geburtstag starb Herr *Walter Patzak* (Neumühle/Niederreuth) am 18. September 1992 in Burghausen/Salzach. Er gehörte zu den treuen Besuchern der Niederreuther Treffen in Schönwald und des Vogel-schießens in Rehau.

★

Plötzlich und unerwartet verstarb am 2. Oktober in Waldkraiburg im 85. Lebensjahr der Turnlehrer und ehemalige Verbandsjugendwart des Deutschen Turnverbandes *Willi Horak*.

Den Aschern wurde er bekannt als Schüler der Turnschule Asch. Als bald übertrug man ihm die Verantwortung über die im Deutschen Turnverband heranwachsende Jugend. Da sich in jenen Jahren die Verbandskanzlei in Asch befand, nahm der Turnlehrer und Verbandsjugendwart *Willi Horak* mit seiner Frau *Ilse*, die er sich aus seiner ostsudetendeutschen Heimat geholt hatte, in Asch Wohnung. Im Zweiten Weltkrieg war *Willi Soldat*. Nach der Vertreibung aus der Heimat fand er sich mit seiner Familie — inzwischen waren zwei Töchter geboren — in Gedern/Hessen wieder. Dort nahm er sich der Vertreibungsjugend an. 1950 wurde er in Marburg/Lahn bei der im Jahre zuvor auf Landesebene gegründeten DJO (Deutsche Jugend des Ostens) zum Landesführer gewählt. Als solcher leitete er das erste Zeltlager der Hessen-DJO bei Rotenburg a. d. Fulda, das unser Lm. *Gust Voit* mit einigen Helfern errichtet hatte und zu dem etwa 200 Mädchen und Jungen aus allen Teilen Hessens gekommen waren. Unter *Willis* Führung nahm die DJO einen raschen Aufschwung. Als er eine feste berufliche Anstellung bei den Ford-Werken in Köln fand, zog er mit seiner Familie

nach dort. Nach Erreichen der Altersgrenze übersiedelte er nach Waldkraiburg, wo er, geistig noch immer rege, seine letzten Lebensjahre verbrachte. Er gehörte zu den Gründern der Arbeitsgemeinschaft der sudetendeutschen Turner und Turnerinnen. Auch nahm er an den regelmäßigen Treffen der Absolventen der Ascher Turnschule teil.

#### SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Statt Grabblumen für Frau Berta Korndörfer, Burgkunstadt von Fam. Korndörfer, Lauf-Feucht DM 40.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* Elfriede Lorenz, Mannheim DM 30 — Erna Raab, Thiersheim DM 20 — Richard Zuber, Ditzingen DM 50 — Alfred Penzel, Selb DM 20 — Erwin Rogler, Wien DM 100 — Hermann

Reinel, Liederbach DM 30 — Erni Thoma, Hamburg DM 20 — Gerda Rau, Coburg DM 20 — Anni Wolf, Langen DM 30 — Maria Adolf, Olching DM 20 — Else Hausmann, Jestetten DM 30 — Roland Maxa, Naumburg DM 40 — Else Schott, Bayreuth DM 20 — Ida Riedel, Rehau DM 50 — Hermann Putz, Hof DM 30 — Hilde Jaeger, Maintal DM 50 — Hans Spitzbart, Büttelborn DM 20 — Ernst Zahn, Aalen DM 20 — Elfriede Peschel, Dreska DM 10 — Gertrud Balg, Butzbach DM 20 — Marianne Streicher, Neuburg DM 50 — Hans Geyer, Freising DM 50 — Willi Lang, München DM 38 — Gertrud Putz, Tuttingen DM 50 — Ungenannt DM 90 — Uhren-Ernst, Rehau DM 110 — Anni Ihl, Bad Orb DM 50 — Kurt Heller, Ansbach DM 20.

#### Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub:

Gerda Fischer geb. Ploß, Heilbronn DM 50 — Diakonisches Werk EKD e. V. DM 5000 — Georg Frank, Schwarzenbach DM 20 — Anna Netsch geb. Uhl, Hof DM 20 — Kläre Skischus, geb. Menzel, Oberursel DM 10 — Richard Voelkl, Bamberg DM 100 — Irene Netsch, geb. Netsch, Hof DM 50 — Gustav Heinrich, Schlitz DM 100 — Kurt Heller, Ansbach DM 30 — Anni Dulog geb. Ploß, Untereisersheim DM 50 — Bertl Dik-ke geb. Heinrich und Ernst Heinrich, Walldürn DM 100 — Margit Heisig, Ravensburg DM 25 — Spende d. Klassentreffens der Ascher Bergschüler Jahrg. 1992 in Ebermannstadt DM 120.

#### Für den Erhalt der ev. Kirche Neuberg:

Gerhard Herrmann, Spangenberg DM 100 — Leopold Chalupa, Aachen DM 500 — Ungenannt DM 100 — Heinz Meier, Nürnberg DM 500 — Manfred Jaeger DM 100 — Erich Völkl, Bebra DM 20 — E. Herrmann, Fellbach DM 100 — R. Ringer DM 15 — Irma Müller, Hof DM 50

— Erich Fischer, Nürnberg DM 100 — Anneliese Müller, geb. Käck, Hilders DM 150 — Willi Bergmann, Nürnberg DM 50 — Manfred Rasp, Wunsiedel DM 5 — Gerhard Chalupa, Walldürn DM 500 — Helga Probst, Coburg/Dörfles DM 30 — Albert Ludwig, Kaub DM 50 — Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt DM 100 — Else Walter, Esslingen DM 50 — Edith Zehentmaier DM 50 — Ida Hofmann (Bartl), Küps DM 50 — Helmut und Christa Podhajsky geb. Wagner DM 50 — Emma Wappler, geb. Martin, Mettmann DM 150 — Erni Weinert, geb. Martin, Mettmann DM 250.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Statt Grabblumen für Herrn Dr. med. Rudolf Krippner, Rehau von Erwin Rogler, Wien 100 DM, von Herbert Walter, Geislingen DM 100.

*Dank für Geburtstagswünsche:*

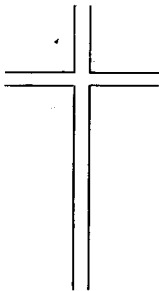
Erich Vonzin, Rehau DM 50.

*Zum Erhalt der Schießanlage:*

Elsa Wettengel, Selb DM 20.

#### Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

Otto Adler, Tirschenreuth, statt Grabblumen für Frau Erna Zuber (Niederreuth) DM 50 — Emmi Zöfel, Rottenburg, anlässlich des 50. Todestages ihrer lieben Großmutter Liska Gräf DM 100 — Hans Geyer, Freising DM 40 — Hans Hilf, Bad Friedrichshall DM 50 — Helga Kneitinger, Abensberg, anlässlich des Ablebens ihrer Mutter Frau Henriette Müller DM 200 — Irmgard Schneider, Kemnath, und Ernst Jäger, Bayreuth, im Gedenken an Frau Hilde Schmidt, Landau/Pfalz DM 50 — Reinhold Fedra, Bad Soden DM 18 — Alfred Thüning, Gauting, Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Gertrud Putz, Tuttingen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Milli Scharnagel, Geisenheim DM 30.



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer guten Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

#### **Luise Schiff**

geb. Wunderlich

\* 9. 10. 1901 † 18. 10. 1992

In stiller Trauer:

**Ulrich und Ilse Krögel, geb Schiff**  
**Jutta, Heidrun und Jan**  
und alle Anverwandten

3549 Wolfenhagen, Ofenbergstraße 29

*Die Mutter war's  
wer sie kannte,  
weiß, was wir verloren haben.*

Nach schwerer Krankheit nehmen wir in Dankbarkeit und Trauer Abschied von unserer guten Mutter, dem Mittelpunkt unseres Lebens. In Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied von unserer Schwägerin, Tante und Patin

#### **Frau Henriette Müller geb. Hupfaut**

\* 23. 7. 1915, Asch † 25. 9. 1992, Abensberg

Ihre niemals müde werdenden Hände waren ein Leben lang für uns da.

In stiller Trauer:  
**Helga und Ludwig Kneitinger**  
im Namen aller Anverwandten

Die Trauerfeier fand in Regensburg statt.

Am 7. September verließ uns plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter

#### **Herr Rudolf Veitz**

\* 25. 11. 1926 † 7. 9. 1992

Tann/Rhön, Obertannweg 14  
früher Asch

In stiller Trauer:

**Christel Veitz, geb. Schlenkhoff**  
im Namen aller Angehörigen

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

76 0111 000000 999179  
FRAU  
LUI SE FRAUENDORF *E Fr.*  
GUTENBERGSTR 4 1/3  
8520 ERLANGEN *30.10.92*

*Du liebe Heimat, sei getrost!  
Wir bleiben deiner Erde Kind...  
Erde, aus Heimaterde entsproßt,  
Wir selbst nur Heimaterde sind,  
Fürchtet euch nicht!*

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Frau Anna Raithel geb. Peter**

\* 1. 9. 1914 in Steingrün † 12. 9. 1992 in Asch

In stiller Trauer:

**Gertrud Bauer** mit Töchtern  
**Wilhelm Raithel** mit Familie  
**Anneliese Homan** mit Familie  
**Ewald Raithel**  
**Günther Raithel**

Nach einem erfüllten Leben verstarb im 95. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

**Emil Hüller**

Ingenieur aus Neuberg

\* 16. Januar 1898 † 9. Oktober 1992

In stiller Trauer:

**Peter und Brigitte Hüller** mit Kindern  
**Barbara Hüller**  
**Gisela Hannemann, geb. Hüller** mit **Frank Erich Hüller** und Familie

5300 Bonn 2, Kurfürstenallee 64

Unser lieber Vater, Großvater und Bruder

**Adolf Günthert**

\* 8. 2. 1927 † 10. 10. 1992

ist nach langer Krankheit in Frieden heimgegangen.

7200 Tuttlingen, Brunnentalstraße 67  
Früher Asch, Schloßgasse 12

In stiller Trauer:

**Klaus Günthert** mit Familie  
**Sybille Thoms** mit Familie  
**Dora Günthert**

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank

Nach einem langen Abschiedsweg hat meine Mutter, Frau

**Hilde Schmidt**

geb. Haußner

am 15. September 1992 im 87. Lebensjahr diese Welt verlassen.

Wir alle, die sie geliebt haben, sind dankbar für das Leben mit ihr.

**Gerhard Schmidt**

im Namen aller Angehörigen

Landau/Pf., Dietmannsried und Ittelsburg/Allgäu, Erbach/Rhg., Flörsheim/Main, Gießen, München, Nürnberg.

Früher Asch, Morgenzeile 8

Sie sind uns nur vorausgegangen.  
Und werden nicht hier nach Haus verlangen.  
Wir holen sie ein auf jenen Höhn.  
Im Sonnenschein der Tag ist schön.

Friedrich Rückert

**Dr. jur. Karl Kristl**

\* 1. 7. 1910 † 3. 10. 1992

Baden bei Wien — Erlangen, Sperberweg 7a  
früher Asch, Wilhelm-Weiß-Straße

Die Töchter:

**Veronika Klassmann** geb. Kristl mit Familie, Erlangen  
**Christa Birzer-Kirchhoff**, Nürnberg  
**Lisa Less** mit Familie, München

*Du warst so treu und herzensgut  
und mußtest doch so Schweres leiden,  
doch jetzt ist Friede, Licht und Ruh,  
so schmerzlich aber auch Dein Scheiden.*

In Dankbarkeit und Liebe nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma, Schwester und Tante

**Emilie Lenk geb. Ludwig**

\* 11. 10. 1908 † 26. 9. 1992

In stiller Trauer:

**Robert Lenk**  
**Heidi Glaser/Lenk**  
**Dittmar und Astrid Glaser**  
**Erich/Magd. Ludwig/Müller**  
**Karl/Ida Ludwig/Frank**  
sowie alle Verwandten

Erbach/Rhg., Ebersbacher Straße 16, den 26. 9. 1992

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 30. 9. 1992 in der Pfarrkirche zu Erbach statt mit anschließender Beerdigung unter Anteilnahme von Ortsbewohnern und Rheingau-Aschern.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.